

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950**

287 (23.12.1950) Zum Sonntag

# Zum Sonntag

## DAS FEST DER WEIHNACHT

Unsere Kirche feiert verschiedene Feste, welche zum Herzen dringen. Man kann sich kaum etwas Lieblicheres denken als Pfingsten und kaum etwas Ernsteres und Heiligeres als Ostern. Das Traurige und Schwermütige der Karwoche und darauf das Feierliche des Sonntags begleiten uns durchs Leben. Eines der schönsten Feste feiert die Kirche fast mitten im Winter, wo beinahe die längsten Nächte und kürzesten Tage sind, wo die Sonne am schiefsten gegen unsere Gefilde steht, und Schnee alle Fluren deckt, das Fest der Weihnacht. Wie in vielen Ländern der Tag vor dem Geburtsfeste des Herrn der Christabend heißt, so heißt er bei uns der Heilige Abend, der darauf folgende Tag der Heilige Tag und die dazwischen liegende Nacht die Weihnacht.

Weihnacht — nun öffnen sich die Flügeltüren, und die Kinder und alle, die gekommen sind, die Freude zu teilen, gehen in das verschwiegene Zimmer. Dort steht der Baum, der sonst nichts als grün gewesen. Jetzt sind viele flimmernde Lichter auf ihm, und bunte Bänder und Gold und unbekannte Kostbarkeiten hängen von ihm nieder. Und der Gaben ist eine Fülle auf ihm, daß man sie kaum fassen kann. Die Kinder sehen ihre liebsten Wünsche erfüllt, und selbst die Erwachsenen und selbst der Vater und die Mutter haben von dem Christkind Geschenke erhalten, weil sie Freunde der Kinder sind und die Kinder lieben. Die Bangigkeit der Erwartung geht jetzt in Jubel auf, und man kann nicht enden, sich zu zeigen, was gesendet worden ist. Man zeigt es sich immer wieder und immer wieder, und freut sich, bis der Erregung die Ermattung folgt und der Schlummer die kleinen Augenlider schließt.

Und auch die Tür aus der Stube der Waldhütte öffnet sich in die Kammer hinein, und die Kinder gehen durch die Tür, und auf einem Baume mit mehreren Lichtlein hängen wunderbare goldene Nüsse und goldene Pfäumen und Äpfel und Birnen und Backwerk und anderes Liebes, vielleicht ein hölzerner, schön bemalter Kuckuck, oder ein Trompetchen, oder zwei rote, unvergleichliche Schuhe. Und vor Freude und vor Entzücken gehen sie recht lange nicht schlafen und kosten auch von den gespendeten Dingen. Aber endlich bringt sie der Schlummer doch unter ihre Decke, und manche Gabe geht mit in das Bett. Selbst den Kindern in Hütten, wo nur eine Stube und gar keine verschwundene Kammer ist, bringt das Christkind Gaben.

Wenn die Millionen Kinder, die in dieser Nacht beschenkt wurden, schon in ihren Betten schlummern und ihr Glück sich noch in manchem Traum nachspiegeln, und wenn von dem hohen Turm des Domes in der großen Stadt die Schläge der zwölften Stunde der Nacht herabstößt haben, so erschallt das Geräusch der Glocken auf allen Kirchdächern der Stadt, und das Geläut ruft die Menschen in die Kirchen zu dem mittlernächtlichen Gottesdienst. Und von allen Seiten wandeln die Menschen in die heiligen Räume. Und in dem hohen gotischen Dome strahlt alles von einem Lichtermeer, und so groß das Lichtermeer ist, das weit und breit in den unteren Räumen des Domes ausströmen wird, so reicht es doch nicht in die Wölbung empor, in welcher die schlanken Säulen oben auseinandergehen, und in jenen Höhen wohnt die erhabene Finsternis, die den Dom noch erhabener macht.

Wie um Mitternacht in der Weihnacht die Glocken der großen Stadt zum Gottesdienste rufen, so rufen in derselben Stunde alle Kirchenglocken der kleineren Stadt, der kleinsten Stadt, des Marktleckens, des Dorfes, es rufen die Glocken aller Kirchen zu dem heiligen Feste. Und es sind Millionen Tempel, in denen man das Geburtsfest des Kindes beachtet. Und wie die Mitternacht von Osten gegen den Westen herüber rückt, so rückt das Geläute von Osten gegen den Westen, bis es an das Meer kommt. Dort macht es eine Pause, und beginnt nach einigen Stunden jenseits der Ozeane.

Gehen wir von der Pracht der Hauptstadt in das Walddorf. Die Kirche steht auf einem Hügel, rings liegen Häuser und Hütten herum, und an allen Höhen und in allen weitgestreckten Nachtgegenden des Waldes sind in verschiedenen Entfernungen Häuser und Hütten. Lange schon vor Mitternacht der Weihnacht steht die Kirche erleuchtet, und ihre Fenster schimmern weit in die Nacht hinaus. Und von den Waldhöhen und aus den Tälern von allen Seiten her bewegen sich Lichter gegen die Kirche. Menschen wandeln mit Laternen durch die in jenen Gegenden zur Zeit meistens schon schneeige Winternacht. Und wer ein Pferdchen und einen Schlitten hat, kommt mit den Seinigen wohl auch gefahren, wenn die Bahn nicht verweht ist. Sie sammeln sich in der Kirche.

Am nächsten Tag haben die Menschen ihre festlichsten Gewänder an, es ist der Weihnachtstag, und in der ärmsten Hütte wird auf den Mittagstisch gestellt, was die Kräfte vermögen. Und wie an diesem Tage das Heil in die Welt gekommen ist, so wird von ihm an auch, wie zur Versteinbildung, der Winter, wenn gleich kälter, doch klarer, die Tage wachsen, und alles zielt auf ein fröhlicheres Aufwärt.

Adalbert Stifter



Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hütten, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe — des Herrn Engel kam zu ihnen, und die Klacht der Herden leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.

## DAS WUNDER DER HEILIGEN NACHT

Es war an einem Weihnachtstag, alle waren zur Kirche gefahren, außer Großmutter und mir. Ich glaube, wir beide waren im ganzen Hause allein. Wir hatten nicht mitfahren können, weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und alle beide waren wir betrübt, daß wir nicht zum Mettgesang fahren und die Weihnachtslichter sehen konnten.

Aber wie wir so in unserer Einsamkeit saßen, fing Großmutter zu erzählen an: „Es war einmal ein Mann, der in die dunkle Nacht hinausging, um sich Feuer zu leihen. Er ging von Haus zu Haus und klopfte an. „Ihr lieben Leute, helft mir!“ sagte er. „Mein Weib hat

eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer antünden, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Es war aber tiefe Nacht, so daß alle Menschen schliefen, und niemand antwortete ihm. Der Mann ging und ging. Endlich erblickte er in weiter Ferne einen Feuerschein. Da wanderte er dieser Richtung zu und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weiße Schafe lagen rings um das Feuer und schliefen, und ein alter Hirt wachte über der Herde.

Als der Mann zu den Schafen kam, sah er, daß drei große Hunde zu Füßen des Hirten ruhten und schliefen. Sie erwarteten bei seinem

Kommen und sperrten ihre weiten Rachen auf. Er fühlte, daß einer von ihnen nach seinen Beinen schnappte und einer nach seiner Hand, und daß einer sich an seine Kehle hängte. Aber die Kinnladen und die Zähne, mit denen die Hunde beißen wollten, gehorchten ihnen nicht, und der Mann litt nicht den kleinsten Schaden.

Nun wollte der Mann weitergehen, um das zu finden, was er brauchte. Aber die Schafe lagen so dicht nebeneinander, Rücken an Rücken, daß er nicht vorwärts kommen konnte. Da stieg der Mann auf die Rücken der Tiere und wanderte über sie hin dem Feuer zu. Und keins von den Tieren wachte auf oder regte sich. Als der Mann fast beim Feuer angelangt war, sah der Hirt auf. Es war ein alter, mürrischer Mann, der unwirsch und hart gegen alle Menschen war. Und als er einen Fremden kommen sah, griff er nach einem langen, spitzen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde hütete, und warf ihn nach ihm. Und der Stab fuhr zischend gerade auf den Mann los, aber ehe er ihn traf, wich er zur Seite und seuste, an ihm vorbei, weit über das Feld.

„Guter Freund“, sagte der Mann zu dem Hirten, „helf mir und leih mir ein wenig Feuer. Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer machen, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“ Der Hirt hätte am liebsten nein gesagt, aber als er daran dachte, daß die Hunde dem Mann nicht schaden könnten, daß die Schafe nicht vor ihm davongelaufen waren, und daß sein Stab ihn nicht fällen wollte, da wurde ihm ein wenig bange, und er wagte es nicht, dem Fremden das abzuschlagen, was er begehrte.

„Nimm, soviel du brauchst“, sagte er zu dem Manne und er freute sich, daß der Mann kein Feuer wegtragen konnte. Aber der Mann beugte sich hinunter, holte die Kohlen mit bloßen Händen aus der Arche und legte sie in seinen Mantel. Und weder versengten die Kohlen seine Hände, als er sie berührte, noch versengten sie seinen Mantel, sondern der Mann trug sie fort, als wenn es Nüsse oder Äpfel gewesen wären.

Als der Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: Was kann dies für

## Nächtliche Stille

Nächtliche Stille  
Heilige Fülle,  
Wie von göttlichem Segen schwer,  
Süßelt aus ewiger Ferne daher.

Was das lebte,  
Was aus engem Kreise  
Auf ins Weite strebte,  
Sanft und leise  
Sank es in sich selbst zurück  
Und quillt auf in unbewußtem Glück.

Und von allen Sternen nieder  
Strömt ein wunderbarer Segen,  
Daß die müden Kräfte wieder  
Sich in neuer Frische regen,  
Und aus seinem Finsternisse  
Tritt der Herr, soweit er kann,  
Und die Fäden, die zerrissen,  
Knüpft er alle wieder an.

Friedrich Hebbel

eine Nacht sein, wo die Hunde die Schafe nicht beißen, die Schafe nicht erschrecken, die Lanze nicht tötet und das Feuer nicht brennt? Er rief den Fremden zurück und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, daß alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, wenn du selber es nicht siehst.“ Da stand der Hirt auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde dahelam war. Da sah er, daß der Mann nicht einmal eine Hütte hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte sein Weib und sein Kind in einer Berggrotte liegen, wo es nichts gab als nackte, kahle Steinwände. Und obgleich der Hirt ein harter Mann war, wurde er davon doch ergriffen und beschloß, dem Kinde zu helfen. Er löste sein Ranzel von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell hervor. Das gab er dem fremden Manne und sagte, er möge das Kind darauf betten.

Aber in demselben Augenblick, in dem er zeigte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er vorher nicht hatte sehen, und hörte, was er vorher nicht hatte hören können. Er sah, daß rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, silberbellügelten Englein stand. Und jedes von ihnen hielt ein Saitenspiel in der Hand, und alle sangen sie mit lauter Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, daß sie niemand etwas nützlich tun wollten. Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunklen Nacht, in der er früher nichts zu gewahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, daß seine Augen geöffnet waren, daß er auf die Knie fiel und Gott dankte.

Selma Lagerlöf



FOIG, DR. - O.F.F. & TR.T./CHLER



Aus der Stadt Ettlingen

ETTLINGEN IM WEIHNACHTSGLANZ

Drei Sinnbilder zeigen uns die europäische Ueberlieferung

„Schlafe in himmlischer Ruh“

Man könnte sie als Spiegelbild unserer Daseins bezeichnen, jene schweren Winternebel, die das weihnachtliche Land in graue Schleier kleiden...

Während der Mensch so im Widerstreit der Gefühle sich selbst zerfetzt, während die Völker in Angst und Grauen der Zukunft entgegensehen, strahlt plötzlich in dieser Finsternis der Irrungen und Wirrungen ein Licht...

Die Mahnung hat wenig gefruchtet, meint der Skeptiker mit verdorrten Herzen und weist auf Haß und Tränenströme, in denen das Leben zu versinken droht...

Weihnachtliche Musik

In der Christmette und im Hochamt wird der Kirchenchor Herr-Jesu außer der Weihnachtsmesse mit Orchester singen:

- Stille Nacht v. Gruber
Ehre sei Gott v. Schubert
Inmitten der Nacht Volkswaise
Hochheilige Mutter v. Hamperdinck
Welche neuen Lieder dringen, Volkswaise
Maria, zu deinem Preise v. Waßner
Immanuel v. Nößler

Bach-Oratorium am 1. Feiertag

Wie wir bereits berichteten, wird am 23. Dezember, 18 Uhr in der evangelischen Kirche Ettlingen das Weihnachtsoratorium, I. bis III. Teil, von Johann Sebastian Bach aufgeführt...

Weihnachts- und Neujahrsbotschaften

Am Heiligen Abend spricht von 19.20 bis 19.30 Uhr der evangelische Landesbischof von Baden, Dr. Hans Bender, zu den Hörern des Süddeutschen Rundfunks...

Ettlinger Filmwoche

Das Programm der Uli

bietet während der Weihnachtsfeiertage den Wien-Film „Der Berghofbauer“, ein außerordentlich spannendes Volkstück aus den Tiroler Bergen mit Attila Hörbiger, Ilse Eki und Eduard Koch...

Parteilose Wählervereinigung

Der Wählerausschuß der „Parteilosen Wählervereinigung“, die mit einer Postwurfsendung den Ettlinger Gemeindevahlkampf eröffnete setzt sich wie folgt zusammen:

Kaufmann Hermann Aulenbacher, Bäckermeister Max Bühler, Direktor Wilhelm Föll, Kaufmann Friedrich Giner, Autofahrlehrer Fritz Glaser, Handelskammer-Abteilungsleiter a. D. Richard Günzel, Kaufmann Lothar Hamacher, Kaufmann Hermann Haack, Dipl.-Kaufmann Dr. Helmut Lang, Milchhändler Bonifatius Merklinger, Baumeister Karl Müller, Prokurist Gustav Reuter, Ofensetzmeister Friedrich Ringwald, Rechtsanwalt Johannes Rupp, Fabrikant Emil Schneider, Omnibusfahrunternehmer Vinzenz Schroth, Dachdeckermeister Bernhard Welker.

Wer sich in diesen kürzesten Tagen des Jahres gegen Abend in die Ettlinger Altstadt begibt wird von einem sich zur Stadtmitte hin steigenden Weihnachtsglanz empfangen...

Von allen Seiten führen Straßen auf den Ettlinger Marktplatz, der ringsum von strahlenden Tannenbäumen umstaut ist. Zum Himmel ragen in schwungvollen Umrissen die Silhouetten des Rathauses...

Aber der stärkste Eindruck im weihnachtlichen Ettlingen erwartet uns auf der andern Seite des Rathausvorhofes. Der Lichterglanz des Tannenbaums fällt auf das mit einem Hermelinmantelchen aus Schnee bedeckte Rokoko-Standbild des Heiligen Johann Nepomuk...



Durchblick vom kleinen Rathausvorhofen (Gefallenengedenkstätte) zum Nepomuk-Standbild und Weihnachtsbaum an der Rathausbrücke.

Litho-Foto K. F. Scholz

Wahrlich drei eindrucksvolle Ettlinger Sinnbilder unserer dreifachen Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft um der Heimat und der Menschheit willen.

Die öffentliche Weihnachtsfeier auf dem Marktplatz, veranstaltet von der Stadtverwaltung Ettlingen, beginnt am Sonntag um 17 Uhr. Das Programm wurde in der EZ vom Mittwoch veröffentlicht.

ZEICHEN GOTTES

„Und es erschienen Engel am Himmel, welche Gott lobten und sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ So heißt die Weihnachtsbotschaft, also Ehre, Friede, guter Wille, Ehre dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem Lenker und Leiter der Geschichte...

kennt, doch wo allein dieser Friede zu suchen ist, scheinen die Zeitgenossen unseres Jahrhunderts, von dem die Geschichte einst als dem Jahrhundert der Gottentfremdung und des Irrsinnus berichten wird, nicht zu wissen.

Die Weihnachtsbotschaft allein bietet den Schlüssel zum Frieden der Welt

Und das Zeichen von Bethlehem ist allen gegeben, denen in Korea wie denen in China, den Amerikanern und den Europäern. Und überall, wo noch nicht ein billiger Kräftegeist den Sinn der Menschen aller Nächstenliebe und wahrer Menschlichkeit beraubt hat, ist die Sehnsucht nach dem Frieden auf Erden gewaltig...

Es werden nicht alle Fragen, die der Mensch Glück berühren, von der Plattform der Öffentlichkeit her gelöst. So gilt auch die Botschaft vom guten Willen nicht nur für die sogenannten Großen, sondern auch für jeden von uns Kleinen. Wenn mein eigen Herz nicht bereit ist, wie will ich von andern verlangen, daß guter Wille ihn beseele? Wir hören die Botschaft von der Ehre, dem Frieden und dem guten Willen — möge sie nicht ungehört verhallen...

Verbands-Nachrichten

Gesangverein „Freundschaft“
Zu der am Montag (Christtag) um 19 Uhr in der Stadthalle stattfindenden Weihnachtsfeier der „Freundschaft“ sind alle Mitglieder sowie die Einwohnerschaft von Ettlingen freundlichst eingeladen.

Arbeitergesangverein „Eintracht“
Die Sängerkameraden treffen sich vereinbart am Sonntag (Hl. Abend) um 15 Uhr im Vereinslokal.

Männergesangverein „Liedertafel“
Sänger und Sängerrinnen treffen sich Sonntag, 24. Dez., 16.30 Uhr, im Vereinslokal, um an der Weihnachtsfeier auf dem Rathausplatz der Stadt Ettlingen teilzunehmen.

Naturfreunde-Weihnachtsfeier
Zu der heute abend 20 Uhr im „Darmstädter Hof“ stattfindenden Weihnachtsfeier sind alle Mitglieder und Wandertreue herzlich eingeladen.

Weihnachtsfeier des Fußballvereins
Am 1. Weihnachtsfeiertag (Montag, 23. Dez.) trifft sich auch der Fußballverein mit seinen Mitgliedern und Freunden...

TuS Ettlingen — Abt. Fußball
Unsere Weihnachtsfeier findet am Montag, 23. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag), abends um 19 Uhr statt. Die Päckchen, Gaben oder Geschenke bitten wir wie besprochen bei W. Keßler, Marktplatz 8, abzugeben.

TuS Ettlingen — Abt. Fußball
Morgen Sonntag tritt die 1. Mannschaft in Oberweiler zum fälligen Verbandsspiel an. Treffpunkt um 13.30 Uhr im Vereinslokal.

Weihnachtsfeiern der Spinnerel
Den Reigen der Weihnachtsfeiern eröffnete am Sonntag der Kindergarten. Zahlreich hatten sich die Erwachsenen, vor allem die Eltern der Kinder eingefunden...

Die EZ gratuliert
Zugführer i. R. Friedrich Fischer, Ettlingen, Rheinstr. 92, feiert am 27. Dez. die Vollendung seines 84. Lebensjahres.

Neue Küfer-Gesellen
Am 20. 11. 39 haben 15 Prüflinge der Küferprüfung des Bezirks Karlsruhe vor dem Gesellenprüfungsausschuß unter Vorsitz des Küferobermeisters Emil Kehrbeck (Ettlingen) die Gesellenprüfung im Küferhandwerk mit Erfolg abgelegt.

Gottl. Bartl, Ettlingen; Kurt Degitz, Neuburg/Rh.; Josef Deck, Forchheim; Karl Ebert, Neureut; Werner Heuser, Linsheim; Heinrich Klemens, Kleinstenbach; Bernhard Künze, Obergrönbach; Hans Leicht, Ruit; Ludwig Martin, Wörth/Rh.; Hubert Müller, Miesch; Alwin Seeland, Spöck; Wilhelm Speck, Oberweiler; Berthold Walch, Mutschelbach; Albert Wipfler, Waldprechtweiler; Ignaz Sarbacher, Pfaffenrot.



Sport-Nachrichten der EZ

Festfußball auf dem Waser: FV Offenburg (L. Amateurliga Südbaden)

Der Fußballverein Ettlingen bereitet am 1. Weihnachtsfeiertag, 23. Dez., seinen Sportfreunden eine ganz besondere sportliche Delikatesse. Mit der Verpflichtung des Fußballvereins Offenburg stellt sich eine Mannschaft vor, die zu den spielstärksten Amateurligaver-einen Südbadens gezählt werden muß. In den derzeit laufenden Verbandsspielen eilt die Elf von Sieg zu Sieg und wartet mit beachtlichen Leistungen auf.

Über unseren Ettliger Fußballverein braucht man nicht viel sagen. Die Mannschaft hat gerade in den letzten Verbandsspielen gegen die Spitzenmannschaften von Mühlacker, Dur-lach und Söllingen klare Siege errungen, so daß man mit einem spannenden und inter-essanten Spiel rechnen darf, das gleichzeitig ein Gradmesser der Spielstärken der einzel-nen Zonen abgeben wird.

Im Vorspiel stellen sich die Schüler gegen FG Ruppurr. Wenn man gerade die Jungsten der Fußballkategorie im Vorspiel antreten läßt, so hat das seinen Grund, der im Können die-ser jungen Fants begründet liegt. Die Etl-linger Schülerelf hat im vergangenen Jahre die Meistertrophäen errungen und ist heute wieder auf dem besten Wege dazu, worüber das Torverhältnis von 36:9 das beste Zeugnis ablegt.

Spielbeginn 14.30 Uhr, Vorspiel 13.30 Uhr.

TuS Etilingen - Abt. Handball

Am Sonntag holen die Handballer das am Totensonntag ausgefallene Verbandsspiel gegen den TV Blankenloch nach. Blankenloch ist ein alter Bekannter; bekannt durch seinen Einsatz und seine Härte. Mit nur zwei Punkten weniger stehen sie an 6. Stelle. Das Spiel beginnt um 13.30 Uhr auf dem Waser.

Aus dem Albgau

Langensteinbach. Die zwei Weihnachtsfeiern der Heimatvertriebenen und des Musikver-

Weihnachten mit neuen Glocken



Die große Christ-König-Glocke des neuen Schöllbronner Geläutes im Weihnachtsschmuck. Foto Maabrer

Schöllbrunn. Die neuen Glocken wurden im Lauf dieser Woche zum Turm hochgezogen und fachgemäß untergebracht. Nun ist die Fa. Bachert (Karlsruhe) in eifriger Arbeit be-müht, das von ihr gelieferte Läutewerk ein-zubauen, um die Glocken läutefertig zu ma-chen, damit sie in der hl. Nacht allen Einwoh-nern Freude bringen in dem zum Himmel dringenden „Gloria in excelsis Deo“. Mögen

eins hatten einen guten Erfolg zu verzeich-nen, den wir auch noch den restlichen Ver-einen wünschen. Die Sänger des Gesangver-eins „Edelweiß“ werden am Sonntag im Dia-konissen-Krankenhaus K'he-Ruppurr ihrem

sie die an sie gestellten Hoffnungen erfüllen und allen als schönstes Weihnachtsgeschenk gelten.

Die inzwischen vom erzbischöflichen Glocken-inspektor der Erzdiözese Köln eingetroffene Beurteilung bezeichnet das Geläute als gut gelungen, abgerundeter als die meisten bisher gegossenen Stahlklosterglocken und in sich ordentlich ausgeglichen und einheitlich. Die Übereinstimmung der Schlagtöne mit Prime, Oberoktave, Untersexta, Terz u. Duodezime ist in allerbesten Ordnung, der Klangfuß ist stetiger als man dies sonst bei Stahlglocken zu hören bekommt.

Am 1. Weihnachtsfeiertag wird in der Sonne eine weltliche Glockengemeindefeier stattfinden, bei welcher sämtliche Vereine mitwirken, um in eifrigem Bestreben einen Beitrag für die Glockenbeschaffung zu leisten. Aus dem gleichen Grund wird am 2. Weh-nachtsfeiertag eine Theateraufführung statt-finden. „Der Geiger von Gmund“ in 5 Akten ist das Stück, das durch die Theaterspieler dargeboten wird, um die Besucher auf diese Weise zu erfreuen. Ein guter Besuch ist den abends 19 Uhr stattfindenden Veranstaltungen zu gönnen.

Sehe Meldungen

Eis-Revue in Karlsruhe

Karlsruhe. Mit einem Extrablatt künd-igt die Internationale Continental-Eis-Revue ihre Aufführungen an die am Montag, 23. Dez., in der neuen Karlsruher Messehalle am Festplatz beginnen. Auf dem Programm steh-en bekannte Weltklassepaare. Im geheizten Raum mit 3000 Plätzen werden bunte Eis-märchen vorgeführt. Zweidreiviertel Stun-den lang reiht sich ein prächtiges Bild an das andere. Die Leitung hat Staatsballetmeister Rudolf Kölling.

Sängerkameraden L. K. ein Weihnachtsständ-chen bringen. Am 1. Weihnachtsfeiertag wird der Gesangsverein dazu beitragen, den Fest-gottesdienst in der evang. Kirche mit zwei Liedern zu verschönern.

Table with exchange rates for Zürich, New-York, London, Paris, Brüssel, Mailand, and Wien. Includes a note about the Berlin exchange rate.

Wettervorhersage

Wolkig, einzelne Niederschläge, meist als Schnee. Tagestemperaturen nahe 0 Grad. Nachts leichter bis mäßiger Frost. Schwache Winde aus östlichen Richtungen.

Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 5 unter 0

S Anzeigericht

Dobel und Gaistal (Gesa) Höhe 34 cm Beschaffenheit Pulver Ski und R. de: sehr gut

Schwarzwald: Sportmöglichkeiten gut, durchweg Pulver. Schneehöhen: Wildbad 33, Freudenstadt 32, Kniebis 63, Balesbrunn 31, Rutenstein 30, Schütt-kopf 29, Schönwald-Schönach 30, Neustadt 30, Feld-berg 1930 m 130.

Schwäbische Alb: Sportmöglichkeiten gut, durchweg Pulver. Schneehöhen: Umkirchen 33 bis 35, Hornberg 30 bis 35, Kallias Feld 30, Lenninger Alb 28, Wiesentag 32, Ustatter Alb 12, Lichtenstein 29, Zoller Alb 25, Ehinger Alb 25, Münsingen 15.

Rheinwasserstand 21. 12.: K-nstanz 303 ( 2) Krei-a h 184 (- 4), Straßburg 257 ( 6) Maxau 446 ( 3) Mannheim 300 (- 9) Gau 231 (- 3)

ETTLINGER ZEITUNG Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5. Telefon 187

HERMANN ERICH SCHLEMM ERIKA SCHLEMM geb. Netzer VERMÄHLTE Weihnachten 1950 Braunschweig Ettlingen

Zum Alten Fritz Am Dienstag, den 26. Dezember abends 20.00 Uhr TANZ Gleichzeitig wünschen wir unseren verehrten Gästen und Bekannten ein FROHES WEIHNACHTSFEST Frau M. Becker und Sohn

frohe festtage wünscht Bardusch WASCHEDEI-CHEM. REINIGUNG-FÄRBEREI UND ANNAHMESTELLEN

Als Verlobte grüßen ELFRIEDE FALK HEINZ WAAG, cand. ing. Ettlingen, Weihnachten 1950

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes Neujahr Pfalzweinhaus Ettlingen Inh. Frau H. Trüffel ETTLINGEN, Kronenstr. 10

Ein recht frohes Weihnachtsfest unseren Gästen wünscht Franz Sittlerle und Frau, zum Darmstädter Hof Am zweiten Weihnachtsfeiertag TANZ

Arbeitergesangsverein „Eintracht“ Ettlingen Hiermit laden wir alle Freunde und Cöbe-rer unseres Ve-eins zu unserer am 23. De-ze-mber, 10.30 Uhr sta. findenden Weihnachtsfeier recht freundlichst ein. Mitwirkende: Der Männerchor des Vereins, Leit. Max Baumann Die Theaterspielgruppe des Vereins Der Zither-Club Karlsruhe-Mühlburg Ein Unterhaltungsorchester Am Abend ab 20 Uhr findet eine Tanzunterhaltung statt

Allen unseren werten Kunden wünschen wir Frohe Weihnachten EGON VOGEL, RHEINSTR. 9 Lebensmittel und Feinkost

FOTO-KOPIEN schnellstens E. O. DRÜCKE bei der Post

Guter alter Wermutwein wieder eingetroffen Drogerie R. Chemnitz Ettlingen, Leopoldstr. 7

Fußballverein Ettlingen 1. Weihnachtsfeiertag, Montag, den 23. Dez. 1950 Auf dem Waser: 14.30 Uhr Festtagsspiel gegen FV. Offenburg I. (L. Amateurliga Südbaden) Im Engel-Saal: 20.00 Uhr Weihnachtsfeier Mitglieder und Freunde des Fußballs herzlich willkommen

Meiner werten Kundschaft und der geschätzten Einwohnerschaft von Ettlingen wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest u. ein gesegnetes Neues Jahr Maria Rabolt, Ettlingen, Kronstr. 18 Textilien, Wolle, Handarbeiten, Lyonschnitte

Meinen lieben Gästen ein frohes Weihnachtsfest H. Becker-Preuss Café-Bar-Royal

Gott der Herr über Leben und Tod hat am Dienstag u. eine liebe Frau und gute Mutter Luise Klein geb. Köper im 71. Lebensjahr in die ewige Heimat abberufen. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden herzlichen Dank. Ein besonderes Vergelt'g ü den ehrl. Krankenschwestern für ihre auopfernde Hilfe. In tiefem Schmerz: Wilhelm Klein, Schmiedemeister Irma Klein Ettlingen, Rheinstraße 67

Frohe Weihnachten wünscht ihren Lesern, Freunden u. Bekann-ten die ETTLINGER ZEITUNG Verlag und Redaktion

Frohe Weihnachten u. ein gesegnetes Neujahr wünscht Ihren Kundinnen Frau Berta Künzel Modistin, Kelpenstr. 31 Vom 23. 12. bis 8. 1. geschlossen

STELLENANGEBOTE Haushaltshilfe ganzjährig, für einige Wo-chen gesucht. Angebote m. Lohnanspr. unter Nr. 4154 an die Etl. Ztg.

Die Sologener E. O. Drücke bei der Post Fernruf 174

WOHNUNGSTAUSCH Geboten: 4-Zimmer-Wohnz., schöne Lage in Rastatt. Ge-sucht: 1 Etl., 3-4-Zi-Wohnz.; evtl. u. Haustausch. Angeb-ten unter Nr. 4159 an die E.Z.

HALT Herz in Gefahr? Vor: Herzmuskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Schlofligkeit usw. schützen Sie sich rechtzeitig durch: HERZGEIST-Goldtropfen Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.



Aus der christlichen Welt

Kardinal Innitzer 75 Jahre alt
Der Erzbischof von Wien, Kardinal Theodor Innitzer, kann am 25. Dezember seinen 75. Geburtstag begehen.

Die soziale Tat der Kolpingfamilie
Wir werden die soziale Frage nur durch soziale Taten lösen, nicht aber durch Kol-

pingtage, Aufmärsche und Massenversammlungen, heißt es im Dezember-Tätigkeitsbericht des „Kolpingblattes“.

Katholische Jugend kritisiert Bundesjugendplan
Von maßgeblicher Seite des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend wurde in Haus Altenberg erklärt, daß der Jugendplan der Bundesregierung zwar begrüßt werden müsse, jedoch erzeuge die Verteilung der bereitgestellten 30 Mill. DM Bedenken.

Ihr Mißtrauen gegen neue Arbeitspläne geäußert habe. Für die einzelnen Jugendverbände bleibe daher wahrscheinlich nicht mehr viel davon übrig.

Katholikentagsbericht veröffentlicht
Das Generalsekretariat des Zentralkomitees der Deutschen Katholikentage hat nunmehr den 222 Seiten starken Gesamtbericht über den 74. Deutschen Katholikentag in Passau und Altötting veröffentlicht.

komitees in Paderborn, Neuhäuserstr. 69, bezogen werden.

Leb der Missionschulen in Israel
Der israelische Unterrichtsminister David Remez sprach sich gegen einen im Parlament eingebrachten Antrag von orthodoxen jüdischen Seiten aus, den Besuch christlicher Missionschulen durch nichtchristliche Kinder zu verbieten.

Zu Meldungen über eine Ostzonreise des Kirchenpräsidenten Martin Niemöller erklärte die Privatsekretärin Niemöllers, eine Predigtreise durch die Ostzone sei tatsächlich geplant.

ALS VERMAHLTE GRUSSEN
Ewald Beheinger
Elsa Beheinger
geb. Becker
Ettlingen, Weihnachten 1950
Körnerstraße 15 Hildastraße 15

Ihre Vermählung geben bekannt
M/Sgt. JOHN ZARKOWSKY
LISELOTTE ZARKOWSKY
geb. Kiesel
20. Dezember 1950
Ettlingen/Baden Patergasse 17 Staughton/Mass. USA

GESANGVEREIN FREUNDSCHAFT ETTLINGEN
Montag (Christtag), 25. Dez., um 19 Uhr (Saalöffnung 18.30 Uhr) in der Stadthalle Ettlingen
Weihnachtsfeier mit Gefang., Theateraufführungen u. Gabenverteilung
Zu dieser Veranstaltung ist die gefamte Einmohnerschaft von Ettlingen freundl. eingeladen. Der Vorstand.
Eintrittspreise: Mitglieder 50 Pfennig, Nichtmitglieder 80 Pf. Vorkauf: Sonntag, 24. Dezember, ab 10.30 Uhr im „Hirsch“

INTERNATIONALE CONTINENTAL
Eis-Revue
Festliche Premiere
25. Dezember 1950, 16 und 20 Uhr
Sensationsgastspiel mit den internationalen WELTSTARS aus England, Australien, Kanada, Österreich, Holland und Deutschland
Das große Eisballett
KARLSRUHE in der gebelsten Messehalle
Nur kurzes Gastspiel! Täglich 20 Uhr samstags, sonntags und an den Feiertagen 16 u. 20 Uhr
Vorkauf: An der Kassen, tel. Vorbestellungen 7983

Gasthaus zum „Wilden Mann“
An beiden Feiertagen geöffnet
Guter Mittag- und Abendlich
Big. S. blachung. Wurstverkauf ab die Straße
OTTO SCHWAAB UND FRAU

WEINHANDLUNG
KARL SPRINGER
empfiehlt für die Feiertage ihr reich sortiertes Lager in Weinen und Spirituosen in jeder Preislage
Fernruf 527

Kirchen-Anzeigen

Herr-Jesu-Kirche
Montag, hochheiliges Weihnachtsfest, Fest der Geburt unseres Herrn Jesu Christi
6.00 Uhr hochfeierl. levitierte Christmette vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Weihnachtsmesse, die von der Instrumentalmusik begleitet wird.
Daran anschließend Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern und Ausstellung der hl. Weihnachtakommunion
8.15 Uhr Kindergottesdienst mit deutschen Weihnachtsliedern
9.30 Uhr kurze Festpredigt und hierauf feierliches Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Weihnachtsmesse des Chores, begleitet von Instrumentalmusik
11.00 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt
2.00 Uhr levitierte, feierliche Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten
Siedlung: 9.00 Uhr Singmesse.

Dienstag, zweiter Weihnachtstag und zugleich Fest des hl. Stephanus
7.00 Uhr Singmesse
8.15 Uhr Kindergottesdienst
9.30 Uhr Singmesse
11.00 Uhr deutsche Singmesse
2.00 Uhr Weihnachtsandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten
Siedlung: 9.00 Uhr Singmesse.

Mittwoch (27. Dezember)
Fest des hl. Johannes, des Lieblingsjüngers des Herrn
Um 8 Uhr wird vor der hl. Messe auf dem Franziskus-Altar Johannes-Segenswein geweiht.
Wochengottesdienste: Jeden Tag zwei hl. Messen um 7.00 und 8.00 Uhr.

Unsere Gottesdienste:
Sonntag, 24. Dez. 9.30 Uhr Amt für Eduard und Hermine Schott und für Alfred Korn und Sohn Emil und Angeh.
Mittwoch, 27. Dez.: 7.00 Uhr hl. Messe für Herbert Naujocka.
8.00 Uhr hl. Messe für Wilhelm Wehrle.
Donnerstag, 28. Dez.: 7.00 Uhr hl. Messe für Josef Brunner.
8.00 Uhr hl. Messe für Adolf u. Maria Klein und Kinder.
Freitag, 29. Dez.: 7.00 Uhr hl. Messe für Herm. Keffler.
8.00 Uhr hl. Messe für Anliegen im Antonius-Oberstock.
Samstag, 30. Dez.: 7.00 Uhr hl. Messe für Frau Klein.
8.00 Uhr hl. Messe für Elise und Anton Heiser.

St. Martins-Kirche
Sonntag, den 24. Dezember, 4. Adventssonntag.
Vigil vor Weihnachten
6 Uhr hl. Beicht; 7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Rosenkranz mit Segen und gemeinsamer Adventskommunion der Jungmänner und Jungfrauen
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt und Amt
11 Uhr Singmesse mit Ansprache
2 Uhr Adventsandacht; zugl. Friedensgebetsandacht mit Segen; unchl. Beichtgelegenheit bis 7 Uhr
Am Hl. Abend ist von 9 bis 12 Uhr stille Anbetung im Chöre um den Frieden der Welt - 12 Uhr Segen. Während dieser Zeit ist noch Gelegenheit zur hl. Beichte.

Montag, den 25. Dezember, Hochheil. Weihnachtsfest
6 Uhr Feierliche Christmette vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen
Anschließend Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern und Ausstellung der hl. Kommunion im Chöre
7.45 Uhr hl. Kommunion im Chöre
8.15 Uhr Festpredigt
10 Uhr Feierliches Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen
11.12 Uhr Singmesse mit Ansprache
12.30 Uhr Feierliche Weihnachtsvesper mit Segen.

Dienstag, den 26. Dezember, Fest des hl. Erzmärtyrers Stephanus
6 Uhr hl. Beicht; 7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Singmesse mit hl. Kommunion
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt und Singmesse mit Weihnachtsliedern des Schülerchors
11 Uhr Singmesse mit Liedern des Schülerchors
12.30 Uhr Krippenfeier für die ganze Pfarrgemeinde mit Kinderopfer, Prozession und Segen.

Spinnerel: Sonntag, 24. Dez., 9 Uhr Singmesse mit Ansprache (für Roman und Marie Ettl).
Montag, 25. Dez., 10 Uhr Weihnachtsamt (für Berthold Schaar und Sohn Berthold).
Dienstag, 26. Dez., 9 Uhr Singmesse mit Ansprache (für Josef Maier und verst. Angeh.) nachm. 3 Uhr Krippenfeier.

Evang. Kirchengemeinde
Sonntag, den 24. Dezember (4. Advent)
8.30 Uhr Christenlehre
9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Phil. 4, 4-7) m. Kollekte
10.45 Uhr Kindergottesdienst
18.00 Uhr (Hl. Abend): Christvesper unter Mitwirkung des Kirchenchors, Fri. Lotte Traxel (Orgel) und Frau A. Allers und Frau E. Sauer (Violine).

ELSE FISCHER
WILLI
KATZENBERGER
Verlobte
Ettlingen, Weihnachten 1950
Körnerstr. 94b Gärtenstr. 3

ZU VERKAUFEN
2 geb. Wehrm.-Kessel, Inh. 350 Ltr., Wäschenzentrifuge f. 12 kg Holzbaracke, geeign. f. Wochenendl., bill. zu verk. Angebote unter Nr. 4154 an die E.Z.

BEKANNTMACHUNGEN

Nächste Rentenzahlungen
im Gasthaus z. „Hirsch“, Nebenzimmer, Eingang vom Garten
Donnerstag, den 28. Dezember 1950, 8-12 und 14-17 Uhr Körperbeschädigten- (Kb) und Angestelltenrenten (An)
Freitag, den 29. Dezember 1950, 8-12 und 14-17 Uhr Invaliden-, Unfall- und sonstige Renten.
Um Einhaltung der festgesetzten Auszahlungstage wird gebeten. Postamt.

Treibstoffmarkenausgabe für Monat Januar 1951
Die Treibstoffmarken für den Monat Januar 1951 werden an die Fahrzeughalter des Landkreises in Karlsruhe wie folgt ausgegeben:
Benzin: Donnerstag, den 28. 12. 50, von 8 bis 12 Uhr Freitag, den 29. 12. 50, von 8 bis 12 Uhr
Diesel: Dienstag, den 2. 1. 51, von 8 bis 12 Uhr Donnerstag, den 4. 1. 51, von 8 bis 12 Uhr
Ausgabeort: Landratsamt Karlsruhe, Zimmer 2.
Für die Fahrzeughalter der Stadt Ettlingen (Pkw und Kräder) erfolgt die Ausgabe in Ettlingen am
Donnerstag und Freitag, den 28. und 29. Dezember 1950 von 14 bis 17 Uhr
Bei Abholung der Treibstoffmarken sind Kraftfahrzeugschein und Steuerkarte vorzulegen.
Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan für die Woche vom 25. Dez. bis 1. Jan. 1951
Montag, 25., 19.30 Uhr: Neuinszenierung „Othello“, Große Oper von Verdi
- Im Schauspielhaus 14.30 Uhr: „Der kleine Muck“, Märchen von Forster
- 19.30 Uhr: Sondervorst. bei kleinen Preisen (1.00-3.00 DM) „Das große Weltbeet“ v. Hugo v. Hofmannsthal
Dienstag, 26., 14.30 Uhr: Sondervorst. bei kleinen Preisen: 1.00-3.00 DM) „Der Zarzewitsch“, Operette von Lehár
- 19.30 Uhr: „Gaspardone“, Operette von Millöcker
- Im Schauspielhaus 13.15 Uhr: „Der kleine Muck“
- 19.30 Uhr: Neuinszen. „Candida“, Mysterium v. Shaw.
Mittwoch, 27., 19.30 Uhr: 9. Vorst. für die Platzmiete A und freier Kartenverkauf „Elektra“, Musikdramatik v. Strauß.
Donnerstag, 28., 19.30 Uhr: 9. Vorst. für die Platzmiete C und freier Kartenverkauf „Othello“.
Freitag, 29., im Schauspielhaus 19.30 Uhr: Geschlossene Vorst.
Samstag, 30., 19.30 Uhr: Geschlossene Vorst. f. d. Volksh.
- Im Schauspielhaus 14.30 Uhr: „Der kleine Muck“.
- 19.30 Uhr: „Der wahre Jakob“ (Wiederaufnahme), Schwank von Arnold und Bach.
Sonntag, 31., 19.00 Uhr: Neuinszenierung „Die Zirkusprinzessin“, Operette von Kalman.
- Im Schauspielhaus 14.30 Uhr: „Der kleine Muck“.
- 19.30 Uhr: „Der wahre Jakob“.
Montag, 1. I. 1951, 19.30 Uhr: Sondervorst. bei kleinen Preisen (1.00-3.00 DM) „Aida“, Große Oper von Verdi.
- Im Schauspielhaus 19.30 Uhr: „Der wahre Jakob“.

Auto-Elektrik, Luisenstrasse 5, Tel. 606

Christfest:
8.00 Uhr Gottesdienst in der Spinnerel
9.00 Uhr Gottesdienst in Bruchhausen
9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Titus 2, 11-14) mit Feier des hl. Abendmahls (Landeskollekte für Waisen- und Rettungshäuser)
14.30 Uhr Gottesdienst in Schüllbronn
15.30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes
18.00 Uhr Weihnachtsgottestorium von J. S. Bach.
2. Weihnachtsfeiertag:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Titus 3, 4-7).



# Weihnachten

+ DAS FREUDENREICHE FEST +

Wiederum ist Weihnachten. Wiederum erklingen die Weihnachtsglocken über Berg und Tal, über Straßen und Felder, von den hohen Türmen der Dome und Kirchen wie von den kleinen Kapellen in den verschneiten Dörfern unserer heimatlichen Berge. Wiederum erstrahlen die Lichterbäume, in den Häusern der Bürger, in den Hütten der Armen. Wiederum schauen tausend und tausend Kinder-Augen froherstaut und seligverklärt in den Glanz der Kerzen. Weihnachten . . . Heiliger Abend . . . Heilige Nacht.

Warum ist eigentlich Weihnachten das Fest der Freude? Wegen der Geschenke vielleicht? Oh gewiß! Schenken macht glücklich, sowohl den, der empfängt, als auch den, der gibt. Nur muß es das richtige Schenken sein. Der eine darf nichts wollen als die Freude des andern, und der andere muß dankbar nehmen können. Und doch: so schön das Schenken sein mag, es ist nicht eigentlich das, was Weihnachten zum Fest der Freude macht.

Was ist es denn? Etwas der Lichterbaum, der mit seinem Zauberschein die Stube hell macht, der die Kindergesichter mit Seligkeit füllt und auch die Herzen der Großen verwandelt? Oh gewiß: der Lichterbaum ist eines der schönsten Dinge, die es in unserem Leben gibt. Was wäre das Jahr ohne Weihnachten, und was wäre Weihnachten ohne den Weihnachtsbaum?

Und doch, wir spüren es ganz deutlich: auch der Lichterbaum ist nicht eigentlich das, was uns an Weihnachten so froh macht.

Überhaupt, wenn wir es genau betrachten: Was bringt uns denn dieses Weihnachtsfest? Eine kleine, liebevollbräute Feste im häuslichen Kreise, etwas Rührseligkeit fürs Herz, etwas Freude am Staunen der Kleinen . . . das ist alles — und das Leben geht weiter. Leid und vielfache Sorge bleiben auch weiterhin unser Anteil, der Gang der Politik und Weltgeschichte wird nicht aufgehalten . . .

Wirklich nicht? Das ist schade, und dann liegt es gewiß nicht am Weihnachtsfest. Denn der Tag, der ist so frohenreich . . . hat es in sich, er ist wirklich instand, den Gang der Weltgeschichte zu ändern.

Einmal hat er es getan. Wie war es damals, als die Fülle der Zeiten gekommen war? Die äußere Kultur stand in Blüte, und die innere

Kultur lag darnieder. Hinter Pomp und Prunk verbarg sich das Elend der Menschen. Unglaube und Aberglaube, Unsittlichkeit und kalter Egoismus kennzeichneten die Zeit.

Trauer und Verzweiflung ergriff die Edlen, jene, die guten Willens waren. Überall sehnte man sich nach dem Retter. In Indien wurde beim Opfer eines Lammes jedesmal gerufen: „Was wird der Erlöser geboren?“ In Griechenland sprach Sokrates die Hoffnung aus, ein Mittler werde vom Himmel herniedersteigen und lirtumsfrei die Wahrheit lehren. In Rom verkündeten die heidnischen Seher die bevorstehende Erneuerung der Erde. Durch die ganze Welt ging der biblische Adventuruf: „Taufet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!“

Dann kam jene Heilige Nacht, die wir nun alljährlich festlich begehen. Engel verkündigten die Geburt des Erlösers, Hirten und Könige huldigten ihm. Und seit jenem Tage änderte sich tatsächlich der Lauf der Geschichte.

So wollen wir denn aufhorchen und der Engelbotschaft auf Bethlehems Fluren lauschen: „Seht, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke zuteil werden soll. Heute ist euch in der Stadt Davids der Weltland geboren: Christus der Herr . . .“

Freude? Welches Herz schlägt nicht höher beim Klang dieses Wortes? Der Heiland geboren, der Retter der Welt? Oh, dann haben wir doch wohl wahrhaftig Grund zur Freude. Dann freuen wir uns nicht wie jene, die im Taumel einiger amüsanten Stunden ihre Not zu vergessen trachten. Dann freuen wir uns nicht, weil wir uns die Augen verbinden vor dem, was ist und was geschehen könnte. Dann freuen wir uns, weil wir wissen, daß ein Starker, ein Allmächtiger, ein gütiger Gott und Vater hinter allem Geschehen und auch hinter aller persönlichen Not steht.

Wir wollen uns rasch aufmachen und mit den Hirten zur Krippe wallen: über Wege und Stege, durch Schnee und Wind. Dort ist die Hütte, ein armseliger Stall. Vorsichtig, daß wir das Wunder nicht stören! Da liegt es, ach Kinder, auf Heu und auf Stroh, Maria und Josef betrachten es froh . . .  
Stille Nacht, heilige Nacht . . .



DIE GEBURT CHRISTI

Das fromme Mittelalter schuf eine Fülle herrlicher Darstellungen christlicher Glaubenswahrheiten. Unter ihnen fand das Wunder der Heiligen Nacht im Stall zu Bethlehem die lebenswichtigste Deutung. Die deutschen Meister sind hierbei in der Kraft ihrer Innerlichkeit, in der Wärme ihres glaubensstarken Herzens unübertroffen. Mit welcher Liebe wurde z. B. dieses unvergleichliche Fligelrelief vom Hochaltar der Pfarrkirche in Kefermarkt (Oberdonau) in allen Einzelheiten gestaltet! Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ruft das Kunstwerk allen, die guten Willens sind, ein glückseliges „Ehre sei Gott in der Höhe!“ zu.

## Da lächelte Meister Albrecht so fein und still . . .

Eine Erzählung um Dürers Weihnachtsbild / Von Otto Brües

Im Nürnberger Bratwurstglockle, dicht neben der Moritzkapelle mit ihrem Mettenglocklein, saßen um die Weihnachtszeit die drei berühmten Nürnberger Peter Vischer, Albrecht Dürer und Hans Sachs stillvergügt und einträchtig beim Bier zusammen.

Auf dem Heimweg sah Dürer ein Bild, das ihn freudig und froh machte: durch das Fenster eines Häuschens, dessen Giebel über die Straßen ragte, drang ein Licht; drinnen im Zimmer saß eine junge Frau neben einer holzgeschnittenen Wiege und sang Lieder der kommenden Weihnacht; die Lieder, die wie die Christrosen sind; sie tragen einen Teil von des Sommers warmem Glanz hinein in die kalte Weihnacht.

Am anderen Morgen kam der Magister Olearius, als Dürer gerade ein Bildlein zu einem jener Werke fertiggestellt hatte, die man die Marienpassionen benannt hat. Und Dürer sprach zu seinem Besucher:

„Da sitzt die Jungfrau Maria, und in Windeln liegt zu ihren Füßen das Jesuskindlein. Zur Rechten ist der Stall mit Ochsenlein und Eselnlein, hinten lauscht eine Wassermühle, und die Waldbäume rauschen. Sprecht, wie gefällt es Euch?“

„Da brummelte der Magister in den Bart, und endlich gab er zur Antwort: „Meister Albrecht, dieweil es mir sehr schwer wird, Euch nicht zu loben, müßt Ihr mir's nicht verargen, wenn mir das Bild nicht gefällt. Wohl sehr ich, daß es fein geschnitten ist und kräftig zugleich, aber mir paßt e'nes an Euern Bildern nicht. Seht einmal dies Veilchen! Wiewohl es ein fürtrefflich Symbol ist, schlicht und treu und zart, wie des Heilandes Herz, so glaub ich doch nicht, daß es in dies Bild paßt. Ihr müßt mich verstehen. Das Jesuskindlein und die Jungfrau Maria und Josef sind in Palästina geboren, und da mag es ja wohl Veilchen geben; was weiß ich davon? Aber die Veilchen, mein ich, die Veilchen sind doch nicht das Charakteristikum eines Landes, in dem weite Wüsten sind und in dem die Vögelin unterm Himmel betäubt in einen Salzsee fallen. Das sind ganz andere Gewächse, wilde Schlingpflanzen und giftige Blumen, aber nimmer das treue Veilchen.“

Und so, Meister, macht Ihr's immer. Mag schon sein, daß auf Euern Bildern Josef einmal eine härene Kutte trägt, die ist aber purpurrot, wo sie braun sein sollte. Und die Jungfrau Maria trägt ein Gewand wie die Apfelrau vor der Lorenzkirche, und die Welsen und Heiligen schauen aus wie die Ratsherren, und wo die Palmen stehen sollten, stehen Eichen, und wo des Morgenlandes türkisenblauer Himmel sich wölben sollte, ziehen trübe Wolken. Und schließlich weiß man gar nicht mehr, daß es ein Palästina gegeben hat und denkt, der Heiland sei in Deutschland geboren.“

Da lächelte Albrecht Dürer, aber so fein und still und nach innen hinein, daß Olearius glaubte, auf den Meister Eindruck gemacht zu haben. Es entstand eine Pause, während der die Weihnachtssonnenstrahlen das Fenster leuchten ließen und auf Schwefelslederbänden und Pinselböden auf und ab liefen. Dann sprach er:

„Und sollten wir's nicht glauben, der Heiland sei in Deutschland geboren, und die Jungfrau Maria sei durch einen deutschen Wald gegangen und habe Rebe gefüttert mit ihrer Hand, und im ersten Frühling hätten die Nachf-

gallen dem Christkindlein das Schlaflied gesungen? Ich will's ja glauben, Olearius, daß Ihr auf einem Bilde, auf dem Josef d'e brauns Kutte trägt, und die Jungfrau Maria Ohrringe in den Ohren, zugleich wissen würdet, was Ihr sähst; aber was wollten die Leute auf dem Markt und in den einfachen Stuben, für d'e wir Künstler da sind, mit den Palmen anfangen und spitzen Kaktusen? Ich bet' den großen Gelahrten jenes Sprüchlein nicht nach, so lautet, daß schlecht Latein immer noch besser sei als gutes Deutsch. Und wenn Ihr das noch nicht erkannt habt, dann geht in die

### Christnacht

Wie best die Erde selig da, als müßt ein Wunder ihr geschehen, so süß, wie keines noch geschah.

Ihr weicher Mantel dämpft das Geben und atmet, wie erregt, den Glanz der Sterne, die heut stiller stehen.

Und siehe: da verläßt ihr Kranz, Nur einer wird so heil und groß, wie eine strahlende Monstranz.

Und löst sich von dem Himmel los, Und sinkt, wie um sich zu verschenken, tief zu der dunklen Erde Schoß.

Schule und singt den Kindern zur Weihnacht so lange schlechte Volksweisen vor, bis sie ganz still werden vor schauernder Andacht, und immer mehr hören wollen von Christkindlein in der Krippe zu Bethlehem, und wenn sie denken, Bethlehem läge drüben hinterm Wald, wo abends die ersten drei Sterne wach werden, dann laßt sie in ihrem Glauben.“

So sprach Dürer; aber der Magister sagte: „Da habt Ihr Euch in Eurer eignen Schlinge gefangen. Ihr seid zweimal in Italien gewesen und habt es selber sehr oft eingesehen, Ihr hättet recht viel gelernt von den Meistern in Venedig und Bologna; und wenn Ihr von deren Wesen einen Teil annahmt, warum dürft Ihr nicht in Euern Bildern auch des Morgenlandes Charakteristika benutzen?“

Aber Dürer brauchte sich nicht überführt zu geben und sagte einige Worte, die viel mehr seiner Sehnsucht zu antworten schienen als dem Magister Olearius:

„Darauf kann ich Euch nicht antworten, wie ich möchte. Es muß etwas ganz Eigenes sein um dieses Land Italien. Ihr Land ist dennoch nicht unser liebster, unsere Heimat. Ihre Heimat ist schön und warm, unser Land ist rau; aber auch ein Schatzkästlein kann von außen unscheinbar aussehen wie aus Tannenholz und dennoch Dinge bergen, die schönerer Hülle wert sind.“

Damit ging Dürer daran, weiter zu arbeiten. Olearius aber ging kopschüttelnd hinaus, daß er staunt über Maler und Malerinnen, indes die Schneeflocken hinabquirlen und ihn auslachen, die Glocken aber eine deutsche Weihnacht kündeten.



IM FRIEDEN DER HEILIGEN NACHT

Auf Engelschwingen sank wiederum die Heilige Nacht hernieder. Ist es nicht, als ob der Friede der Weihnacht uns noch als einziger, köstlicher Besitz in dieser unruhigen Zeit, die so vieles nehmen will, was uns einst teuer war, geblieben ist? Stille Nacht — heilige Nacht! Welche Gedanken, welche Erinnerungen verknüpfen sich für uns Deutsche mit jenem Lied, das längst seinen Weg um die ganze Erde nahm! (Scherenschnitt: H. Oertel)



# Kerzenschimmer in der Polarnacht

Weihnachtsschlitten starteten von Tromsø nach Hammerfest

Tromsø  
Scheppendes Schlittengellöte, blitzende Kufen, klaffende Hunde und rufende Menschen: Die ersten Weihnachtsschlitten jagten von Tromsø nach Norden. Sie haben Tannenzweige, Weihnachtsgeschenke, Lebensmittel und viel Rum für den unentbehrlichen Grog auf den meteorologischen Stationen an der Grenze des nördlichen Eismeer geladen. Ein heftiger Wind bläst den verummten Gestalten die dicken Schneeflocken um die Nase. Sieben große Transportschlitten sind es, die Lars Thorkilen von Tromsø nach Hammerfest geleitet.

Sie werden dieses Jahr wieder viel Schnee haben, dort oben. Es scheint ein milder Eiswinter zu werden. Ein stummes Nicken des Begleiters antwortet Thorkilen, dem eine eisige Brise wieder den Mund verschließt. Schon 48 Stunden sind diese Schlitten von Tromsø unterwegs. Ihr Weg führt sie fünf Tage lang über Ringvåls, Arnø und an der Insel Sorø vorbei über vereiste und zugeschneite Fjorde nach Hammerfest, dem Ziel.

Eskimos und Lappen kommen jährlich zum Weihnachtsfest von ihrer unstillen Rentierjagd über das Eis und feiern mit Norwegern und Finnen gemeinsam nach europäischer Art. In den Blockhäusern von Hammerfest herrscht schon Ende November freudige Stimmung, wenn der Telegraf aus Tromsø meldet, daß die ersten Schlitten aufgebrosen sind. Transport- und Versorgungsschlitten treffen laufend im hohen Norden ein, aber die Ankunft jeder Weihnachtssendung wird im Polargebiet von den Erwachsenen erwartet wie von Kindern der Weihnachtsmann.

Die Schlittentfahrer aus Tromsø leben zwar auch nicht gerade in einer Großstadt. Sie kommen jedoch öfter nach Narvik und dem Süden, als ihre Landsleute an der Grenze des Kontinents. Hier sind die Tage kurz. Schneehelligkeit leuchtet über die verstreuten Siedlungen und technischen Stationen. Die Sonne

beschreibt einen flachen Bogen über den Horizont, um nach wenigen Stunden ihre kraftlosen Strahlen versinken zu lassen und der Polarnacht Platz zu machen. Dann funkeln, wenn es nicht gerade schneit und stürmt, unzählige Sterne in der klirrenden Kälte. Der Mond zeigt sich in seiner ganzen Größe, und unten in Schnee und Eis sitzen einige Menschen an den Feuern bei heißem Tee, Rum und Grog, den herrlichen Weihnachtsgaben aus dem Süden, Nüssen, Äpfeln und anderen herrlichen, lang entbehrten Sachen und blicken verträumt in den Kerzenschimmer ihres so wertvollen Weihnachtsbaumes.

In Hammerfest findet die Christzeit immer den richtigen Rahmen. Hastiges Treiben, aufgeregtes Geschäftsleben der Vorweihnachtszeit und Weihnachten ohne Schnee und Eiszapfen sind unbekannt. Die anheimelnden Blockhäuser tun ein übriges, das Christfest nicht in der Atmosphäre einer modernen Großstadt verblasen zu lassen. Wenn das Leben im ewigen Eis auch sonst nicht leicht ist, Weihnachten macht vieles wieder gut.

Erwachsene wie Kinder laufen den ankommenden Schlitten entgegen. Das Entladen zur Adventszeit ist schon ein feierlicher Akt. Während die Menschen ihre Pakete in die Blockhäuser bringen, die Weihnachtsbäume bis zum Heiligen Abend in einem Schuppen lagern und so geschäftig hin und her eilen, stürzen sich die dampfenden Hunde hungrig auf das Gefrierfleisch, das während der 300 Kilometer langen Reise nur knapp rationiert zugeführt wird.

Am nächsten Tage treten die leeren Schlitten bereits die Rückreise an. Weihnachtsschlitten kommen an und fahren ab. Heisere und freudige Rufe hallen über das Eis. Die ersten Adventkerzen werden angezündet als Vorbote der Weihnachtlichter, die durch die Polarnacht weithin leuchten und ankündigen, daß auch im hohen Norden die Tage wieder länger werden.

## Die letzte Szene soullierte der Tod...

Erschütternde Entdeckung bei einer argentinischen Wanderbühne

Buenos Aires

Als eine argentinische Wanderbühne an einem Vormittag ihre Probe abhielt, weil ein neues Stück in den Spielplan aufgenommen werden sollte, vermittelte man den Souffleur, einen alten, stillen Mann, den alle gern hatten, auch wenn man außerhalb des Theaters selten mit ihm in Berührung kam. Er lebte sein eigenes Leben, war immer da, wenn man ihn brauchte und soufflierte alle klassischen Stücke ohne Buch auswendig. Als man an jenem Vormittag nach ihm suchte, fand man ihn zusammengesunken in seinem Kasten unter der Mäusel an der Bühnenrampe sitzen. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß er schon am Vorabend, wahrscheinlich noch während der Vorstellung, verstorben war. Herzschlag...

Der Tod des alten Mannes tat allen Mitgliedern der Bühne leid. Man erinnerte sich erst jetzt daran, daß man sich vielleicht mehr um ihn hätte kümmern können... Aber war hat im heutigen Leben noch Zeit für den andern?

Als man den schmalen Sarg in die Gruft gebettet hatte, öffneten zwei vom Direktor beauftragte Schauspieler die Koffer des Souffleurs, um seine Habseligkeiten zu sichten und vielleicht Hinweise auf irgendwelche Erben zu finden. Schon nach einer Stunde standen die beiden Männer wieder vor ihrem Direktor. Sie waren blaß und stark erregt.

„Wissen Sie, wer unser Souffleur war, Herr Direktor?“ fragten sie wie aus einem Mund. Und als dieser verwundert den Kopf schüttelte, antworteten sie: „Es war Arga d'Arcona...“

Bei diesem Namen sah der Direktor auf, denn Arga d'Arcona war einst, vor langen Jahrzehnten, einer der ganz Großen der Bühne gewesen. Seine Auffassung klassischer Rollen gilt noch heute, seine Art zu sprechen gab der Bühnensprache eine neue Richtung. Und er... ausgerechnet er sollte an dieser Wanderbühne soufflieren haben? Es schien fast unmöglich, doch ging man der Vermutung nach.

Es war leicht, den wahren Sachverhalt aufzuklären, denn außer Bildern, Kritiken und einem Tagebuch fanden sich in den Koffern alle Papiere und Pässe, die jeden Zweifel behoben.

Der Schauspieler Arga d'Arcona war unter seinem bürgerlichen Namen als 63jähriger, verarmter und vergessener Mann, dem eine Lähmung die Stimme kraftlos gemacht hatte, Souffleur geworden. Er, der große Darsteller, hatte unten auf dem Bankchen in seinem Kasten gesessen und flüsternd eingeholt, wenn ein Schauspieler oben stecken blieb.

Jetzt schämten sich diese Schauspieler vor dem großen Toten, der ihr Spiel gesehen und beurteilt hatte, ohne jemals etwas mehr zu sagen, als einen freundlichen Gruß. Sie schämten sich, denn sie wußten, daß ihr Souffleur es besser verstand, Theater zu spielen, als der Beste unter ihnen.

Die Beweggründe des Souffleurs, unbekannt sein Leben zu Ende zu führen, sind nicht geklärt. Trotz aller Beschönigungen aber muß wohl angenommen werden, daß die bittere Not ihn dazu gezwungen hat, sich auf diese Weise sein Brot zu verdienen.

Ein Schicksal, das die ganze Tragik enthält, die auch in unserer Zeit noch ein Künstlerleben erfüllen kann.

## Weihnachten unter dem Sternenhimmel Spaniens

Weihnachtsfeier mit deutschen Landsleuten in Malaga

Santander

Ungefähr drei Wochen vor dem Fest kamen mit dem Proviant auch zwei schöne Edeltannen an Bord. Die waren fast drei Meter hoch, etwas viel für die niedrigen Räume unseres alten Frachtdampfers. Aber da sie billig waren, stürzte uns die überflüssige Länge nicht, und an Deck, wo sie zunächst untergebracht wurden, störten sie ebenfalls nicht. Drei Wochen vor dem Fest, das war etwas reichlich früh, aber wir sollten ja bis hinunter nach Malaga, und das ist eine lange Reise für einen so kleinen Frachter. In Malaga gibt es ja keine Weihnachtsbäume, und so nahmen wir die zwei Edeltannen vorsorglich an Bord und dampften ab.

Über die Reise ist nichts Sonderliches zu berichten, und das würde auch nicht in diese Geschichte gehören. Auf der Ostsee war es kalt und neblig, das reinste Winterwetter. Die Nordsee brachte Regen und leichtes Schneetreiben, und der Atlantik begrüßte uns mit einem herzhafte Dezembersturm. Umso wohltuender wirkte die viele Sonne an der portugiesischen Küste und die Wärme, die von Afrika her über See strich. In Malaga angekommen, kamen die Liegestühle an Deck, und bei dem prächtigen, sommerlichen Wetter erinnete nichts an Weihnachten, bis auf die beiden Edeltannen, die die unwirtliche Überfahrt auf das prächtigste überstanden hatten.

Ja, nun lagen wir im Hafen und warteten auf Ladung. Aber statt Apfelsinenkisten und Weinfassern kamen bereits am ersten Tage zwei Damen zu Besuch. Erst trauten sie sich nicht, uns ihre Bitte vorzutragen. Irgendwie hatten sie erfahren, daß ein deutsches Schiff mit zwei echten, deutschen Weihnachtsbäumen in den Hafen eingelaufen sei. Es waren Deutsche, und sie wollten nicht etwa einen unserer Bäume, sondern baten um ein paar kleine, ganz kleine Zweiglein. Beglückt wogen die beiden, die

Zweige behutsam vor sich haltend, ab. Nun tauchte der Lehrer der deutschen Schule mit seinen drei Sprößlingen auf. Auch sie beugten sich dem Wunder auf unserem Oberdeck und baten um ein paar Tannenzweige. Dem Schulmeister konnte geholfen werden, und die vier zogen, danke stammelnd, das Fallreep hinab.

Es folgten ein Ehepaar und dann drei deutsche Mädel, und am Nachmittag erschien der Herr Konsul persönlich, und wenn dieser auch Fragen nach Reise und Wohlergehen in den Vordergrund rückte, unterließ er es doch nicht, nach den Bäumen hinzublicken, worauf wir ihn mit einem Arm voll Zweigen beschenkten. Ein paar Bengeln lösten den Konsul ab, kaum daß dieser den Kai betreten hatte. Alsdann bot eine Nonne für ihr Klosterkämmerlein um einen Gruß aus der deutschen Heimat, und so ging das munter den Tag über und war doch alles erst der Anfang.

Um die Mittagszeit des folgenden Tages war der eine der Bäume so weit gerupft, daß es eigentlich nur eine kleine, kahle Mastspitze mit einer grünen Tannenspitze war. Diesen Baum hatten wir für unsere Offiziersmesse vorgesehen, und von ihm ließ sich beim besten Willen kein noch so kleines Zweiglein abschneiden. Aber kann man nein sagen, wenn man so bittende Augen vor sich hat, Menschen, die hier unten im Süden, in der Fremde ein ganz klein wenig Tannengrün zu Weihnachten im Hause haben wollen? Da stand also wieder ein solches Unglücksgeschöpf vor uns. Nun ja, wir ließen das Bootsmann kommen, und der sollte entscheiden, ob auch vom Mannschaftsbaum ein paar Zweige geopfert werden konnten.

„Aber klar“, sagte der Biedere, „das wäre doch gelacht, wenn wir denen hier nicht eine lichte Freude machen wollten.“ Und er zog sein Messer und schnitzte Ast nach Ast ab, daß es eine Lust war, ihm zuzusehen. Leider aber genügte dieser Eifer nicht den an uns gestellten Anforderungen.



DU BETHLEHEM IM LANDE JUDA...

Blick auf die berühmte Geburtskirche in Bethlehem. Das Äußere des Gotteshauses macht einen nüchternen Eindruck. Umso eindrucksvoller ist die Geburtsgrötte, die in normalen Zeiten alljährlich von vielen tausend Pilgern aus aller Welt besucht wird. (Marberg-Feio)

## WO CHRISTUS GEBOREN WARD

Die Stadt Davids im Jahre 1939

Jerusalem

Noch einige Stunden, und überall läuten die Glocken der Kirchen in Stadt und Land feierlich die Heilige Nacht ein. Sie künden uns, daß in Bethlehem, der Stadt Davids, der Heiland geboren worden ist.

Bethlehem — zu deutsch „Haus des Brotes“ so genannt wegen der Fruchtbarkeit seiner Ackerlandschaft — liegt etwa 8 Kilometer südlich von Jerusalem und ist terrassenförmig auf zwei Höhen angelegt.

Bet Lahm ist eine sich mehr und mehr entwickelnde Ortschaft. Im Jahre 1921 zählte man noch 6700 Einwohner, 1933 waren es bereits 11 000 und heute werden es annähernd 13 000 sein, die hier am Ort der Geburt des Heilandes ihre Heimat haben.

Vielleicht staunen wir über diese Zahl, weil wir mit dem uns seit früher Kindheit so vertrauten Namen die Vorstellung eines winzigen Fleckchens verbunden haben. Dabei sind in der oben angeführten Zahl nicht einmal die Flüchtlinge eingeschlossen, die seit dem unseligen Krieg zwischen Juden und Arabern sich in der nächsten Umgebung der Stadt niedergelassen haben. Weihnachten 1949 befanden sich in diesem Gebiet etwa 55 000 Flüchtlinge, davon 30 000 unmittelbar in der Ortschaft, von denen der größte Teil unter unvorstellbaren Verhältnissen mehr als ein Jahr lang unter freiem Himmel oder im Schatten von Olivenbäumen leben mußte.

Nach langwierigen Verhandlungen und durch Vermittlung der UN ist der tragische Konflikt zum Stillstand gekommen. Aber die Folgen aus diesem Kampf sind noch deutlich bis heute spürbar.

Bethlehem hat zwar nicht so stark durch unmittelbare Kriegseinwirkung gelitten wie Jerusalem oder wie einige andere Städte in Palästina, da sich das Ringen in einigen hundert Metern Entfernung von der Geburtsstätte abgespielt hat. Aber umso mehr sind die Bethlehemiten heimgesucht worden und können sich nur ganz langsam von den schrecklichen Folgen erholen.

Von den 13 000 Einwohnern — meistens Ackerbauer und Handwerker — leben etwa 6000 in einer Armut, von der sich selbst die Aermsten bei uns nur eine ungenügende Vorstellung machen können und gegenüber der das Leben unserer „Proletarier“ geradezu gesegnet erscheint. Viele ersehnten lange Zeit

einer jeden Verdienstmöglichkeit, nachdem durch den Krieg der Zustrom der Wallfahrer aus aller Welt, die sonst in jedem Jahr zu Zehntausenden das Heilige Land aufsuchen, fast ganz aufgehört hat. Die Christen in Bethlehem sind dazu durch Muselmanen aus ihren öffentlichen Ämtern verdrängt worden.

Unter diesen Umständen nahmen die Bewohner Bethlehems mit größter Freude die reichen Spenden der französischen Christen an, die ihnen dadurch das Los zu erleichtern hofften.

Wo vor einem Jahr noch trostlose Verwüstung war, und elendes Sterben täglich um sich griff, wo Bombenangriffe und Artilleriebeschüsse besinnliches Verwällen und Ausruhen unmöglich machten, da wird zu diesem Weihnachtsfest sicher wieder eine ansehnliche Besucherzahl im Schatten des hellleuchtenden Sternes von Bethlehem in Ansdacht wie die Hirten auf dem Felde anbieten können.

Dieses Hirtenfeld, von dem die Heilige Schrift berichtet, befindet sich übrigens nur eine halbe Stunde von Bethlehem entfernt. Es liegt ganz nahe bei der Ortschaft Bet Sahur. Man kann heute noch auf dem „Hirtenfeld“

## Es ist interessant, daß...

... in Peshey eine junge Dame lebt, die seit ihrer Geburt vor 10 Jahren noch nicht eine einzige Stunde geschlafen hat. Sie kennt das Gefühl der Müdigkeit überhaupt nicht und arbeitet in der Nacht ebenso wie am Tage. Alle Schlafmittel haben keinen Erfolg gehabt; das Mädchen wurde dadurch nur matt, kam aber nicht zum Schlafen.

... es in allen Erdteilen noch heute Zwergvögel gibt, deren eigentliche Heimat der Urwald ist. Sie sind die letzten Ueberbleibsel der Vorrzeit.

... ein Kilogramm Honig das Produkt von rund 6 Millionen Blütenbesuchen der Bienen ist.

... es im Lande Birma in Hinterindien jährlich bis zu vier Reisernten gibt. Wegen der ungewöhnlich günstigen Boden- und Klimaverhältnisse gilt Birma als fruchtbarstes Land der Erde überhaupt.

... der Strohhut aus dem 10. Jahrhundert stammt. Er wurde von den Söhnen eingeführt, die ihn auch als ihre Stammeszeichen betrachteten.

... sich sogar in heißen Quellen kleine Fische aufhalten. Sie sind an Temperaturen bis 50 Grad vollkommen gewöhnt. Bringt man sie in kühleres Wasser, müssen sie sterben.

die Ruinen einer Hirtenkirche aus dem 7. Jahrhundert bewundern.

Mancher ist vielleicht daran interessiert, zu erfahren, wie es um die Stätte bestellt ist, wo der Heiland vor beinahe zweitausend Jahren geboren worden ist.

Eine geräumige, Eindruck erweckende Kirche wölbt sich über die Geburtsgrötte, die von Kaiser Konstantin und seiner Gemahlin Helena um das Jahr 330 gebaut worden ist und damit eine der ältesten bis heute erhaltenen Kirchen darstellt. Etwa 20 dunkle Treppen führen zum Heiligtum hinan, wo ein silberner Stern auf dem Boden die Stelle andeutet, wo ehemals die Krippe gestanden hat. Ein Franzose, der unlängst erst mit einer Studienkommission dort war, beschreibt den Eindruck vom Geburtsort des Heilandes so:

„Orientalische Lampen, hellleuchtende Kerzen und reiche Ikonen vermögen ebensowenig über die einstige Dürftigkeit der Geburtsstätte und über die Nacktheit der Felsen hinwegzutäuschen wie die Tapeten und Marmorplatten an den Wänden... Man muß mit dem Finger die kalten Felsen berührt und seine Füße in diese Höhle gesetzt haben, um das tiefe Geheimnis von der Menschwerdung Gottes erfassen zu können. Und man muß vor der Steinbank niederknien sein, da, wo damals die Krippe gestanden hat, um die ganze Weite des Glaubens zu begreifen, der lehrt, wie sehr Gott die Welt geliebt hat, daß er seinen Sohn für sie dahingab...“



# „Es ist ein Ros entsprungen...“

## Paraphrase um die Entstehung des innigsten deutschen Weihnachtsliedes

Am Christabend Anno 1590 ritt der Kaiserliche Rat Barthel von Obentraut, vom eisbedrohten Bingen kommend, durch den Algenheimer Wald die alte Römerstraße zu seiner Festung Stromberg. Es war ein mühevoller Weg, den er zu nehmen hatte, ein Umweg, der einen verdrüben konnte. Denn ein harter Winter, wie man ihn selten gekannt, hatte mit Schnee und Frost und bitterer Kälte die Hunsrückhöhen und das Hügelland des Rheingaus überfallen, und der Rhein trug mannshohe Schollen ins schmale Binger Loch. Sie stauten sich dort, verwüstet war die Straße der Rheinpfälzer Regierung auf Meilenlänge, und die Amtleute des Nahegau hatten sich am Christtag zu Bingen verabredet, der Not Einhalt zu gebieten, hatten die verstopfte Enge aufgesucht und veranlaßt, daß 600 Pfund Pulver in die Eismassen geschossen wurden, um notdürftig einen Gefaß für die Binger Unterstadt zu begeben. Verhindern konnten sie aber nicht, daß die hoher Wasser der Nahe sich stauten und die Gelände um Langenlonsheim weit überschwemmten. So zwang diese Ungunst den Stromberger Amtmann, die hochverschneite steile Algenheimer Straße zu reiten.

Ihm war verdrüßlich zumute. Der Baureif glänzte um seinen Bart. Er schaute kaum des Weges. Ueber den Höhen aber zuckte groß der Nordstern, und die Nacht des Herrn sank herein.

Während der Kaiserliche Rat auf solch mühsamen Weg und unter ernstem auf's Weltliche gerichteten Gedanken heimritt, war sein Sohn, Hans Michel Elias Obentraut, rühlig, lief in der Burg des Vaters von Winkel zu Winkel, eine Armbrust in den Händen, glitt durch Bogen und Türen, hüpfte vom Fels zur Mauer und verhielt endlich atemlos in einer düsteren Ecke des Burghofes, den Bogen gespannt.

Er duckte sich ins Dunkel des Winkels und lugte erregt zum Blattwerk des mächtigen Turms, das glitzernd von Schnee die hohen Scharten überhing. Auch er hatte kein Auge für den Zauber des Landes ringsum, das in winterlicher Stille sich ausruhte und langsam den Abend empfing. Er war nicht versucht, sich über die Zinnen zu lehnen und dem Aufglimmen der Lichter im eingeschnittenen Städtchen zuzuschauen.

Dort glitt die Dämmerung durch die winkligen Gassen Strombergs, zog sich an den steilen Giebels empor, öffnete der feierlichen Ruhe des Christtags Türen und Fenster. Da lag der Ort, windgeschützt umschlossen von vier Hügeln, behütet von der Einsamkeit dichter Wälder, die in der Last des Schnees ersticken, verschlafen zum Schein und in Wahrheit durchstreift vom Zauber des Hl. Festes, das wundersam anhub mit dem Lied der Glocken. Der Knabe fand keine Muße, sich ihrem süßen Klang in kindlicher Einfall hinzugeben und ihm nachzuträumen in dieser verklärten Stunde. Ihn hatte das Jagdfeber gepackt, seit der Vater ihm am Morgen die Armbrust zu treuen Händen übergab, ihn gelüstete, sie zu erproben, und seine Beute sollte der geheimnisvolle Vogel im wehrhaften Turm, die Burgzule, sein. Er hörte nur unbewußt den Ton der Glocken, ohne daß er ihn begriff, er vernahm auch auf die gleiche Art das verhaltene Orgelspiel, das aus der nahen Kapelle, dem Hl. Stephan, geweiht, in die Dunkelheit schwebte, als geläute es leise die himmlische Straße kommender Engel.

Dort, in der schönen Schloßkirche der Festsburg, saß der junge Meister Prätorius versonnen hinter den Registern und rührte die Tasten in träumerischer Gelassenheit, abgesehen von den wechselhaften Begebenheiten des Draußens, erfüllt von wunderweigen Klängen, die seine Welt waren, allein geblieben in der Stille geweihten Raumes und warm beschienen vom Licht einer Kerze, die neben ihm stand.

„Der Meister Prätorius, der drüben bei Herrn Stein Kallenfels auf dem Goldenfels zu Gast ist, will uns zum heutigen Feste seine Kunst und Kunst leihen“, hatte einer am Morgen des Tages angekündigt und bedeutungsvoll hinzugefügt: „Ein Jungmann noch und doch schon ein Kömmer!“ Und der junge Herr weilte in der Stunde vor dem Fest im

abhängender schneeschwerer Aeste, der unsäglichen Stille, in die nur manchmal das sehr feine Zirpen stäubenden Schnees fiel, der großen feierlichen Einsamkeit des verlassen Waldes. Er erinnerte sich, da die Töne fast vorwurfsvoll in ihn drangen, der beseligenden Worte, die er da hatte sprechen müssen, jener süßen Verse, hingesagt in der Abgeschlossenheit starren Waldes, jenes schlichten, demütigen und doch so frohen „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart...“ Und so und nicht anders durfte die Melodie zu diesen Worten sein.

Da ging unten die schwere Tür der Kirche, und Schritte knirschten leise auf blanken Fliesen. Der Einsame im Kirchendunkel hebt den Kopf und späht ins Schiff, und jetzt be-

„In dulce jubilo...“, das steigt machtvoll in den hohen Raum, durchströmt ihn bis in den letzten Winkel — „Trabe me post Te...“ das verklingt zärtlich, bittend, ergeben.

Da stehen der Vater, vor Stunden noch in leidigem Aerger, da verharret der Sohn neben ihm mit gesenktem Kopf, verstört vom Schelten des Vaters, das ihn jäh traf, als er die tote Eule, seine erste Beute, ihm begeistert wies. Und der Junge steht, da das Orgelsingen verklungen und die Schellen gehen und die ehrfürchtige Menge vor dem Allerheiligsten Leibe sich niederwirft, und der Vater gewahrt es mit leisem Erschrecken. Aber die Augen des Knaben haben den Glanz solcher Verückung, daß er nicht wagt, ihn zu mahnen, und sie sind zum Chor erhoben, wo der Meister jetzt anhebt, ein Lied zu präliedieren und die Knabenstimmen ein Lied beginnen, das bis dann keiner gehört hat in der christlichen Welt. So blicken beide, Vater und Sohn, bewundernd zu dem Manne, der es erfunden hat in Demut und Freude, betradet und vor sich selbst erhebt.

Wie schön klingen die glockenheilen Stimmen! Wie geht doch die Melodie zu Herz! Die Frauen schludren verstoßen, die Männer falten schwer die Hände und blicken ernst vor sich hin.

Wie zart entfalten sich die kindlich klaren Worte, wie die Wunderrose selbst, sind das neu und unverlierbar... Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart. Wie uns die Alten sangen, von Jesse kam die Art, und hat ein Bümlin bracht, mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.

Wie gut der Trost tut in der kalten Welt! Wie hilfreich es zuspricht! Wie sicher es weiß... Das Bümlin, das ich meine, davon Jessias sagt, hat uns gebracht die Eins, Marie, die reine Magd. Aus Gottes hohem Rat, hat sie ein Kind geboren, wohl zu der halben Nacht.

Und leise verging es, um wiederzukommen — Jahre danach erst. Und sie traten hinaus, als die Gemeinde in langem Zug bereits zur Stadt gegangen, der Burgherr und sein Sohn und der junge Meister Prätorius, und schwiegen, ergiffen vom Wunder der Stunde, eine Zeit. Dann sagte der Amtmann zu dem Künstler, und seine Stimme klang freudig: „Ihr habt da ein feines Lied in die Welt gesetzt, Magister, für das Euch unsere Enkel noch danken werden. Werdet Ihr das Kunstwerk drucken lassen und einführen in dem deutschen Gesang?“ — Aber der junge Magister wehrte bescheiden: „Herr Amtmann, es war vorerst nur ein Wagnis und eine Probe. Besser ist, es reift noch aus. Scht, Herr, Ihr habt ein untadelig Wappen, das sich auf Kind und Kindeskind vererbt und jeder Nachkomme hat Euch Dank für das Erbe und kann es zu immer größerem Glanze führen. Aber was wir vererben an Kind und Kindeskind, das steht für immer in der Form, die wir ihm gegeben, und deshalb müssen wir Sorge tragen, daß unser Nachlaß so fein gestaltet sei, daß niemand später einen Tadel dran findet.“

Der Junge stand hinter dem Vater, und seine Augen hingen am Mund des Meisters. Als der Magister geendet, trat er inessam vor und reichte ihm wortlos die Hand. Meister Prätorius lichelte und strich dem Knaben zärtlich über den Kopf. Dann verneigte er sich vor dem Burgherrn, wandte sich und ging ruhigen Schrittes über den verlassenen Hof zur Burg.

Er hat an seinem Wort, das er damals zum Stromberger Amtmann sprach, festgehalten, und erst viele Jahre nach diesem Weihnachtsabend Anno 1590, da sein liebliches Lied zum erstenmal einer kleinen Gemeinde erklang, hat er es der allgemeinen Christenheit zum Geschenk gemacht. Er wur zu der Zeit Organist an der Kirche zu Wolfenbüttel.

Friedrich Karl Thieß



leeren Gotteshaus, seine Finger glitten suchend über die abgegriffenen Tasten, die leicht im Kerzenlicht blinkten, und vom erlöhten Chor kamen die Akkorde, langsam geweckt, zerrannen im Dunkel und bereiteten andere vor, vergingen und kehrten wieder. Der Organist hatte sich, die Augen geschlossen, leicht über die Register gelehnt und sumnte leise zum Spiel der Orgel mit, brach es ab und begann mit ein wenig volleren Klängen die Weise noch einmal — eine zarte, sehr inoie Weise — und er sang ihr lange nach, die weich im Schiff verschwebte.

Er gedachte des wunderschönen Weges durch den verzuberten Winterwald, wie er ihn vor einigen Tagen gegangen war, der Pracht nie-

greift er — es kommen die Gläubigen zum Heiligen Christ, und er hört das schöne „Eia — Weihnacht! Eia — Weihnacht!“ vor der Tür, mit dem sie einander grüßen in der feierlichen Stunde, die Bürger des Städtchens.

Sie suchen still ihren Platz im ersten Gestühl, draußen flüstern noch einige, die Chorknaben in den roten Maßgewändern reihen sich neben der Orgel, die weißen Notenblätter in der Hand, und da der Klöppel in der Glocke des Turms ausgeschwungen ist, geben die Flügel der Tür weit auf und unterm brausenden Spiel der Orgel schreiet der Burgherr Johann Barthel von Obentraut an der Seite seiner Hausfrau und gefolgt von seinen drei Kindern durch den Gang des Mittelschiffs.

## KÜNSTLERWEIHNACHT in kleinen Geschichten

### Ein allerliebtes Bild

Gestern wurde ich am Weihnachtsabend durch ein allerliebtes Bild überrascht. Wie ich in das erleuchtete Zimmer zu dem prachtvollen Tannenbaum hineingerufen wurde, trappete mir mein Töchterlein in der Gestalt eines Braunschweiger Bauernmädchens, wie sie dort auf dem Markt gehen, entgegen. Schwarzes Hütchen, nur den Hinterkopf deckend, mit langen roten Bändern; rotes Kleid, kurz beschürzt; Zwickerstrümpfe nebst Lederschuh; eine geflochtene Kiepe auf dem Rücken, angefüllt mit Nüssen und Kuchen für mich. Das närrische kleine Ding wollte die Kiepe den ganzen Abend nicht wieder ablegen, es saß damit auf dem Stuhl und aß und trank. Des Morgens hielt sie immer meine Tasse, wenn ich, noch im Bett liegend, ausgezogen habe; heute morgen kam sie ebenfalls im Häubchen der Mutter, blieb aber vor dem Baum bewundernd stehen, den ich durch die Glastüre erblickte, küßte das darin hängende Konfekt, rief einmal über das andere: Schön! Schön!

(Aus Friedrich Hebbels Tagebüchern — 24. Dezember 1849)

### Calderin unter Lichtern

Als die Wiener Weihnachtswecken einmal besonders klein ausgefallen waren, verurteilte Johann Nestroy von der Bühne gerast die Bäckerkunft der Donaustadt, daß die Gilde der Weißen Mützen Strafantrag gegen den

Dichter und Schauspieler stellte. Nestroy hatte Pech. Er wurde zu einer Woche Kerker verurteilt. Wegen Beleidigung. Wegen Vergehens gegen die Berufsbekanntmachung des unbeschnittenen Stundes. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, trat Nestroy wieder auf. Und die Wiener wurden schmunzelnde Zeugen folgender Improvisation: Im Verlauf des Stückes fragt ein Partner des unsersichtlichen Komiker: „War die Straße hart, mußten Sie hungern?“ „Gehns“, sagte Nestroy darauf, „die Tochter des Gefängniswärters hatte Mitleid mit mir. Sie steckte mir die übriggebliebenen Weihnachtswecken durch das Schlüsselloch zu!“

Als Emile Zola noch als unbekannter Literat im siebenten Stock eines Pariser Mietblocks hauste, reichte er der Zeitschrift „Travail“ einige Weihnachtserzählungen ein. Wodanlang erfuhr er nichts über das Schicksal seiner Arbeiten; schließlich entschloß er sich wenige Tage vor dem Fest, den verantwortlichen Redakteur persönlich aufzusuchen. Der konnte sich zunächst an nichts erinnern, bis er die Beiträge unter einem Stoß abgelegter Manuskripte fand. „Sie sollten ernsthaft arbeiten“, rief er Zola, indem er die Erzählungen zurückgab, „verkaufen Sie Senf oder Mützen, aber verzichten Sie auf die Literatur!“ — Der Name des Redakteurs, der dieses vernichtende Urteil fällte, soll nicht unerwähnt bleiben: der Mann hieß Georges Clemenceau.

Der Maler Emil Nolde war zu den Weihnachtstagen in die Berge gefahren und ließ es sich nicht nehmen, am Morgen des ersten Feiertages Staffelei und Leinwand gegenüber der alten, tiefverschneiten Dorfkirche aufzustellen. Vor dem Gotteshaus parkte der Wagen des Landrats, der aus irgendeiner romantischen Laune dem weihnachtlichen Hoch-

amt in der abgelegenen, kleinen Gemeinde bewohnte. Nach dem Kirchgang schauten zwei wettergebräunte Bergbauergesichter dem Malersmann über die Schulter und prüften sachkundig, was der „spinnete Städter“ da zuwege gebracht hatte. „Schau her“, sagte schließlich der eine, „das Auto malert er net“. Der andere nickte verständnislos mit dem Kopf: „Dös wird ihm halt zu schwer sein!“

H. K. H.

### Im stillen Kammerchen

Den Weihnachtsbaum, der auf der Diele steht und genau bis an die Decke reicht, habe ich bis auf das letzte Fädchen ganz allein hergestellt, außerdem eine schöne Tannenverzierung über dem Sofa, vor welchem nach alter Weise der Teetisch mit den braunen Kuchen steht. Daneben die Vogelstange, ferner ein Tisch mit dem noch nicht ausgepackten Weihnachtkorb für Röschen und dem illustrierten „Immersee“ für sie, natürlich alles mit Knittergold und Tannenreis bekrönt, dann der Tisch für die Jungens, Lotsches kleiner Tisch und so weiter.

Die Frauen, da sie nichts dabei getan, haben mir in die Herrlichkeit gar nicht hinein dürfen. Die Teller mit Äpfeln, Nüssen und Kuchen und sehr leckerem, selbstgebackenen Marsipan, die sie für jeden, auch für mich aufgebaut haben, sind ihnen vor der Tür abgenommen. Constanza ist so vergnügt, wie ich sie am Weihnachtsabend fast noch nicht gesehen habe, und auch mir ist friedlich und still zumute. Draußen liegt eine wunderschöne Schneelandschaft — es ist äußerst anmutig hier auf dem stillen Weihnachtskammerchen.

Jetzt liebe Mutter, wünsche ich Euch herzlich vergnügte Weihnachten.

(Ein Weihnachtsbrief Theodor Storms an seine Mutter)

### Ein Engel ging durchs Stübchen

So hatte ich den Christtag einsam zugebracht, denn die Trattorien mußten im sieben Uhr schon geschlossen werden. Am ersten Feiertag hatte ich den ganzen Tag fleißig gemalt und saß bei anbrechender Dämmerung noch vor dem Bilde, obwohl ich Pinsel und Palette längst weggelegt hatte, und war mit den Gedanken in der Heimat, nach der ich mit Wagner zum Frühling wieder zurückkehren wollte. Ich schürte die Glut im Focune, denn draußen wehte ein kalter Wind, und das Gebirge lag voll Schnee.

So in der Zukunft schwärmend und die Vergangenheit der letzten Jahre bedenkend, durchströmte mich plötzlich eine seltsame, aber recht glückliche, friedensvolle Empfindung. Es war, als wenn ein Engel durchs Stübchen gegangen wäre und einen Hauch seiner Seligkeit darin zurückgelassen hätte.

Mir kam plötzlich mein Leben wie in einem großen, freundlichen Zuge vor die Augen, und ich glaubte die unsichtbare Hand zu erkennen, die mich bisher so freundlich geleitet, die mich über all mein Erwerben mit Gütern erfüllt hatte, die mir eine Verheißung für die Zukunft waren. Zum ersten Male, vielleicht seit Jahren, konnte ich dankbar und innig freudig die Hände falten im Gebet, konnte beten so recht wahrhaft aus innerstem Antrieb, wie ich es vorher nie gekonnt.

(Ludwig Richters römische Weihnacht aus „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers“)



# AUS UNSERER HEIMAT

## Das Weihnachtslied des Postillions

Eine beifällige Mannheimer Jugenderinnerung / Von G. Hupp

Eine feierliche Ruhe lag über den Straßen der Stadt Mannheim. Eiligen Schrittes strebten die wenigen Passanten ihren Wohnungen zu. Die Geschäfte hatten an diesem Tag schon früh geschlossen und die Rolläden vor den Türen und den Schaufenstern waren heruntergelassen. Die Straßenlampen leuchteten trübe durch die duftige Winterluft. Es hatte geschneit, und eine dünne Schneedecke lag auf den Dächern und auf der Straße. Schon schimmerten die Lichter der Weihnachtsbäume, die zur Besierung angezündet worden waren. Einzelne Laute froher Kinderstimmen drangen gedämpft durch die verschlossenen Fenster bis auf die Straße herunter. Denn heute war ja Heiliger Abend, für jung und alt das beglückendste aller Feste.

Der Postmann, dessen gelber Postwagen am Straßenrand in der Breiten Straße hielt, hatte noch keine Zeit, ans Fest zu denken. Soeben kam er aus einem Hause, in das er ein Paket zum Empfänger gebracht hatte. Er ging zu seinem Wagen, öffnete die Wagentüre und beugte sich über den kleinen Kasten, in dem sonst die Adressen in wohlbedachter Ordnung aufgestellt waren. Er griff nach der einzigen Karte, die noch darin war, und holte das zugehörige Paket aus dem Wagen. Es war der letzte Bestellgang, den er heute zu tun hatte. Er wurde aber auch so langsam Zeit, daß er Feierabend bekam, denn die Wochen vor Weihnachten waren schon sehr anstrengend gewesen, und in den letzten Tagen hatte der Postschaffner lange Arbeitszeiten gehabt.

Der Postschaffner nahm das Paket unter den Arm und schritt auf den Eingang des Hauses zu, vor dem der Postwagen hielt. Im Vorbeigehen rief er seinem Postillon, der in seinem Mantel eingemummelt auf seinem Bock hockte, ein freundliches Wort zu: „Jetzt haben wir's bald, dann wird's auch für uns Weihnachten.“ Sie führen schon jahrelang zusammen, der Postschaffner, der Postillon und der Dritte im Bunde, der Schimmel vor dem Wagen. Tag für Tag brachten sie die Pakete in ihren Bestellbezirk, zu dem die Quadrate mit den Buchstaben A, B und C gehörten.

Der Postillon schreute aus seinen Gedanken, die ihn in seine Schwarzwaldheimat entriekt hatten, auf. Noch halb aus seinen Träumen heraus griff er nach seinem Posthorn, das er, mehr zur Zierde als zum Gebrauch, über der Schulter hängen hatte, setzte es an den Mund und dann klang in weittragenden Trompetentönen das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch die feierlich stillen Straßen der Großstadt.

Da schritt aus einer Haustür ein junges Mädchen auf den Wagen zu. Der Herr lasse den Postillon bitten, auf einen Sprung zu ihm hinaufzukommen, richtete das Fräulein aus, er wolle seinen Dank abstaten für den sinnigen Weihnachtsgruß. Der Postschaffner beurlaubte den Postillon auf einige Minuten und stellte sich zum Schimmel, dem er tröstend den Hals klopfte: „Dauert nicht mehr lange, dann kommst du in deinen Stall, Schimmel.“ Als der Postillon zurückkam, trug er eine Flasche Wein unter dem Arm, und freudestrahlend zeigte er ein blinkendes Silberstück, das ihm der freundliche Herr verehrt hatte.

## „Madame Courage“ und der Lichterbaum

Vom Neckar nach Hannover — Kleine Studie zur Geschichte eines Weihnachtsbrauchs

Unser Weihnachtsbaum tritt uns so vertraut er uns längst schon geworden ist, greifbar doch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts entgegen.

Zeigen die ältesten Weihnachtsbäume, von denen wir wissen, noch nicht den uns so lieb gewordenen Schmuck der Kerzen, so führt anscheinend ein frühestes Zeugnis für den lichtergeschmückten Baum nach Hannover. Dort hatte eine pfälzische Prinzessin am Hofe ihrer Tante Sophie vier glückliche Jugendjahre von 1639 bis 1683 verbracht; es war die uns allen bekannte Pfalzgräfin Liselotte, die nachmalige Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, die treue Freundin ihrer Heimat, die unermüdlich fleißige Briefschreiberin. In einem solchen Briefe ersuchte Liselotte um die Weihnachtszeit 1708 ihrer Tochter, der Herzogin von Lothringen, zu deren Kindern kurz zuvor der Heilige Nikolaus gekommen war, von der eigenen schönen Kinderzeit. In deutscher Übertragung lauten ihre Worte etwa so:

„Ich weiß recht gut, was St. Nikolaus in ganz Deutschland bedeutet. . . aber ich weiß nicht, ob ihr ein anderes Spiel habt, das jetzt noch in Deutschland üblich ist; man nennt es „Christkindel“, das bedeutet: Kind Christ. Da richtet man Tische wie Altäre her und stattet sie für jedes Kind mit allerlei Dingen aus, wie: neue Kleider, Silberzeug, Puppen, Zuckerwerk und alles mögliche. Auf diese Tische stellt man Buchsbäume und befestigt an jedem Zweig ein Kerzchen; das sieht allerliebste aus, und ich möchte es noch heutzutage gerne sehen. Ich erinnere mich, wie man mir zu Hannover das Christkindel zum letztenmal kommen ließ.“ (1682).

Es scheint mir doch, wenn auch daran zweifelt wurde, als ob es sich hier um eine bestimmte Erinnerung Liselottes an ihren Aufenthalt in Hannover handle. Das wäre nun freilich ein außerordentlich früher Beleg für den lichtergeschmückten niederöstlichen Weihnachtsbaum, der bisher erst 1796 und im Schloß zu Wandebek, der Heimat des Wandebeker Boten, nachzuweisen war. Der Lichterbaum drang erst spät in den niederdeutschen Raum ein und konnte sich gegen die dort üblich gewesene Lichterpyramide erst allmählich durchsetzen. So möchte ich annehmen, daß die kerzengeschmückten Buchsbäumchen, an die Liselotte sich erinnert, mit der Tante Sophie von dem väterlichen Hof in Heidelberg nach Hannover wanderten, wo ihre kleine Nichte Liselotte sie höchst wahrscheinlich wiederfindend, Buchsbaum aber, oder

Auch der Postschaffner mußte noch hinaufkommen und wurde ebenfalls beschenkt. Dann fuhr die Postkutsche die Bismarckstraße hinunter dem Postamt zu.

Woher ich diese Geschichte kenne? Nun, ich habe sie selbst miterlebt. Denn der Postschaffner war mein Vater. An den Tagen vor Weihnachten stellten wir Buben — mein Bruder und ich — uns als Posthelfer in des Vaters Dienst. So waren wir an jenem Heiligen Abend auch dabei. Noch oft haben wir an späteren Weihnachtsabenden an das Lied des Postillions gedacht. Der Trompeter starb im ersten Weltkrieg den Soldatentod. Meinen Vater deckt längst die heimatische Erde. Jahr für Jahr aber höre ich am Heiligen Abend das Lied des Postillions. Es ist mir, als würden die Klänge aus weiten Fernen seliger Kinderzeit an mein Ohr getragen.

G. Hupp

## Lebendige Weihnachtsgeschichte

Besuch bei einem Offenburger Krippenbauer

In jedem Jahr kommen Besucher aus nah und fern, um die Krippen anzuschauen, die der Besitzer des alten schönen Hotels „Zur Sonne“ in Offenburg baut und für jedermann zur Besichtigung aufstellt. Unter seinen künstlerischen Händen werden Szenen aus der biblischen Geschichte der Advents- und Weihnachtszeit zu anschaulichen Kostbarkeiten. Schon als kleiner Bub steckte diese Liebe besonderer Art in ihm. Nur waren damals seine kindhaften Werke mehr aus dem Willen eines salven Herzens entstanden als aus dem Können.

1911 kam Otto Schimpf als Student nach München. Dort im Bayer. Nationalmuseum, das die größte Krippensammlung Deutschlands hatte, schauten seine Augen eine Welt, die so vollkommen war, wie er sie sich wohl erträumt hatte. Kommerzienrat Max Schmederer hatte sie allenthalben gesammelt und vor der Vergessenheit gerettet. An diesen Krippen des 17. und 18. Jahrhunderts aus Italien, den Alpenländern und Oberdeutschland lernte der junge Student. Er wurde mit Max Schmederer bekannt und erfuhr durch ihn viel Unterstützung. Die künstlerische Fertigkeit des Krippenbauers in Offenburg bildete sich mit der Zeit immer stärker aus. Aber er ist nicht nur Krippenbauer, man könnte ihn auch als Bühnenbildner einer religiösen Miniaturbühne bezeichnen. Wie seine Kollegen an den großen weltlichen Theatern hat er zuerst den Einfall einer biblischen Szene, den er zeichnerisch dann entwirft. Nach dem Entwurf entsteht das Krippenbild. Für die figurliche Darstellung läßt er zunächst junge Menschen in der von ihm gedachten Stellung fotografieren. Nach diesen Fotos werden von einem Holzschnitzer die Figuren geschnitten, die in der Krippe zur Aufstellung kommen. Schimpf gestaltet auch technisch seine Krippen mit allen nur möglichen Feinheiten aus, Beleuchtungseffekte, Kuliszen und Horizonte vervollkommen den Bühnenminiatur-Eindruck.

In jedem Jahr bringt Otto Schimpf eine neue Szene, nie wiederholt sich ein Bild. Seine Krippen veranschaulichen in oft besinnlicher und nachdenklicher Weise die süddeutsche Mentalität. In verachteten Tannenwäldern verbirgt sich eine kleine Holzhütte, einsam und verlassen. Zu ihr, die die heilige Familie beherbergt, pilgern Hasen, Rehe, Eichhörnchen und Waldvögel. Engel fliegen vom Himmel herab und lassen sich auf dem Dachfirst nieder, und es ist so, als unterhielten sie sich leise über das himmlische Ereignis auf Erden. Überhaupt haben die Krippen, die Schimpf in all den Jahren erstehen ließ, viel Ausdruck. Bisweilen scheint es auch, als hätte der Geist der Zeit bei ihnen Pate gestanden. So ist eine Krippe — während des Krieges entstanden — so voller Verlassenheit und erschütternder Einsamkeit, daß sie jedem zu Herzen geht. Auf den verschneiten Stufen eines neopallastischen Wirtshauses brach Maria zusammen. Auch der heilige Josef ist nur noch ein Bild des Erbarmens, während der Wirt mit seiner Laterne recht grimmig ob der Störung aus der Türloche Ausschau hält. 1949 hatte der Offenburger Krippenbauer wohl die Kriegszeit überwunden, denn da ist seine Krippe ein wahres Jubiläum. Fruchtvolle Barockengel in reichen seidnen Gewändern, blumengeschmückt, jubelnd dem göttlichen Kinde zu.

Bei all dieser Mannigfaltigkeit des zu Schauenden berührt es zutiefst, daß hier ein Mensch sich und den anderen zur Freude, die Tradition des Krippenbrauchs auch in einer Zeit weiterführt, die bisweilen diesen Dingen fremd gegenübersteht.

Dr. A. B.

## Wieder „Badische Heimat“

Eine alte Zeitschrift in neuem Gewand

Der 1909 gegründete Landesverein Badische Heimat bringt jetzt seine Zeitschrift „Badische Heimat (Mein Heimatland)“ wieder heraus. Der Verein will seinen Mitgliedern den Reichtum der heimatischen Werte aufzeigen. Es soll die Schönheit unseres Landes geschildert, der Naturschutz gefördert, die Notwendigkeiten der Technik in Einklang mit dem Landschaftsbild gebracht, die Kenntnis der Heimatgeschichte vermittelt, die Erhaltung unserer Bau- und Kulturdenkmale gewahrt, Heimat- und Volkskunde gepflegt, von den Schöpfungen der Volkskunst berichtet und die Verwurzelung unserer Landsleute in der Heimat durch Anregung zur Familienforschung bestärkt werden.

Die Zeitschrift (Heft 1/2 des Jahrgangs 1950) zeigt äußerlich eine neue Aufmachung. Schriftleiter Rudi Keller hat Aufsätze aus den verschiedenen Interessensgebieten der Heimatkunde gesammelt. In seiner Einführung fordert er zur Besinnung auf das überkommene Erbe auf. Der Lehrer Heimatschriftsteller Emil Baader widmet dem verdienstvollen verstorbenen Leiter der „Badischen Heimat“, Hermann Eris Busse einen Nachruf. Reinhold Schneider feiert in seinen Gedanken bei der Klosterruine von Allerheiligen den Sieg des Unvergänglichen über das Vergängliche. Es folgen geschichtliche und kunstgeschichtliche Aufsätze. Der Heimathistoriker Kreisoberschulrat Joseph Ludolph Wohleb schildert Gengenbachs Bedeutung als Zähringergründung, Reichsstadt und Benediktinerabtei. Oberforstwart Richard Melling (Rastatt) bringt erstmalig eine Biographie und Würdigung der Werke seines Vorfahren, des Karlsruher Hofmalers Josef Melling (1724—1796). Dr. Heinrich Niester vom Landesdenkmalamt Karlsruhe stellt den Sinngehalt des monumentalen Grabmals des Türkenkous in der Stiftskirche zu Baden-Baden durch Einführung in den Geist des Barock dar. Die komplizierten Münzverhältnisse des Mittelalters innerhalb des heute

badischen Gebietes entwickelt Dr. Friedrich Wieland vom Staatlichen Münzkabinett in Karlsruhe. Der Heimatschriftsteller Hans Heid in Lautenbach erkennt an der Entwicklungsgeschichte des Bauernkleides im Bental, daß die Bauerntracht jeweils aus der Mode einer bestimmten Zeit entstanden ist. Der Trachtenpfleger gelten Hinweise über die Allensbacher Volkstracht und die Tracht von St. Peter im Schwarzwald im 18. Jahrhundert. Aus dem naturwissenschaftlichen und technischen Gebiet berichten die Arbeiten von Prof. Max Pfannenstiel über die paläontologischen Ausgrabungen der Universität Freiburg am Schienerberg 1947 bis 1950, von Prof. Dr. Konrad Günther über Beobachtungen der Veränderungen in der Tierwelt in den letzten zehn Jahren, von Erwin Schneider (Pforzheim) über das Leben und Werk des Begründers der Wetzlarer optischen Industrie, Ernst Leitz, eines Sohnes Sulzburgs, und von Sigfrid v. Weiher über den Erforscher des Schwarzwälder Uhrengewerbes Adolf Klitner, dem eine Bibliographie der Werke dieses Forschers beigegeben ist. Der 1. Landesvorsitzende des Vereines, Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Thoma, hat der Technischen Hochschule, Karlsruhe, zu ihrer Feier eine Glückwunschsadresse gewidmet, die die Bedeutung und Geschichte dieser Hochschule würdigt. Die Aufgabe der Hydrobiologischen Station für den Schwarzwald in Falkau wird anschaulich erklärt. Durch die Veränderungen des Chemikalien-Gehaltes im Schluchsee infolge der Einleitung von Wasser aus dem Rhein zum Betrieb der Kraftwerke gewinnt dieses Institut ein einmaliges und interessantes Forschungsmaterial. Prof. Dr. Max Weber (Rastatt) setzt die verschiedenen Phasen in der Entwicklung der Parochstadt Rastatt in Vergleich und berichtet von dem Aufblühen des kulturellen Lebens in der jüngsten Zeit. Ministerialrat Prof. Dr. Karl Assl führt in den Sinn und die Aufgaben des Badischen Denkmalschutzgesetzes ein. Auch Arbeiten erzählenden Charakters enthält das Heft, so von Erna Reidel (Mannheim) und Prof. Adolf Blösch (Pforzheim). Mit einer ausführlichen Rundschau über die familienkund-

lichen Neuerscheinungen in den vergangenen Jahren schließt die Zeitschrift.

Die Hefte der „Badischen Heimat“ erscheinen künftig in vierteljährlicher und werden den Mitgliedern kostenlos aufgrund ihres Jahresbeitrages (4.—DM) zugestellt.

## Heimatlesebücher für die Schule

In der Reihe der Heimatlesebücher des Verlags G. Braun (Karlsruhe) sind zwei neue Hefchen erschienen. Die „Heimat am Heidelberg“ beschreibt in etwa 70 Kapiteln Reinhard Hoppe, „Göttlich in Umgebung und schön im Innern“ nannte Jean Paul die kurpfälzische Universitätsstadt, von der hier mehr erzählt wird als in den Reisehandbüchern. Das „Karlsruher Heimatbuch für Stadt und Land“ stellte Georg Hupp zusammen. Die ehemalige Residenz, die Hardtdörfer, Albau, Pfingstau und Kraichgau werden nicht nur in ihrem geschichtlichen Werden beschrieben, sondern auch in ihrem gegenwärtigen Schaffen von Handwerk, Industrie und Landwirtschaft.

Beide Bändchen sind mit sehr anschaulichen Federzeichnungen ausgestattet und enthalten außerdem die Bildkarten von Leo Feller. Für die Heimatkunde in der Schule und in der Familie sind diese Hefte unentbehrlich, außerdem recht preiswert (Heidelberg 2,80 DM, Karlsruhe 2,20 DM). Den Schülern und den Verfassern gebührt dafür ebenso Anerkennung wie dem um das Heimatchrifttum seit langem bewährten Verlag.

## Wunsch und Wirklichkeit

Der Badische Fremdenverkehrsverband e. V. (Freiburg/Brsg., Eisenbahnstr. 43) hat einen reizvollen mehrfarbigen Winterprospekt unter dem Motto: „Wunsch und Wirklichkeit im Schwarzwald“ herausgebracht. Beigelegt ist ein Verzeichnis der Wintersportplätze mit Angaben der Höhenlage, ein Verzeichnis der Wintersportveranstaltungen im Schwarzwald und ein Hinweis auf den „Perlenexpress“ zu den Winterfreuden des Schwarzwaldes“ der Bundesbahn.

## Der „Schlüssel“-Kauf von Lahr

In Lahr in Baden gibt es ein altes, wohlbekanntes Gasthaus, „Zum Schlüssel“ geheiß. Dort bezog sich in früheren Zeiten folgende Geschichte: Es war ein Sommermorgen, als der „Wendel von der Schwanz“ so hieß der Schnellere Müller, müde und verstaubt aus seinen Schwarzwaldbergen kam und beim Schlüsselwirt Einkehr hielt. Dort saßen gerade einige zünftige Lahrer beim Frühschoppen. Sie waren recht aufgeräumt und benamen mit dem Bauern ihren Spott zu treiben. Was er in Lahr wolle, fragten sie ihn, und zogen ihn auf.

„Um euren Schnupftabak zu kaufen, bin ich unterwegs über die Berg rumgelaufen.“ Der Schlüsselwirt meinte, ob er ihm vielleicht sein Wirtshaus abkaufen wolle. Er könnte's billig haben! Für 15.000 Gulden!

Der Kinzigläher sagte zunächst nichts, doch als der Schlüsselwirt seinen Antrag wiederholte, forschte der Bauer, ob es dem Schlüsselwirt auch ernst sei.

„Natürlich!“ sagte dieser, „aber noch diesen Morgen muß der Kaufschilling bar bezahlt werden.“

Der Schnellere Müller stand auf, gab dem Wirt die Hand und sagte: „Gut, in zwei Stunden hab ich das Geld.“

In der Wirtstube gab es ein großes Geleuchter, als der schüßig aussehende Bauer davongegangen war. Es waren noch keine zwei Stunden vorüber, da kam der Müller wieder und stellte ein Säcklein „Napoleon'dor“ auf den Tisch, die er bei vermglichen Bekannten geholt hatte: „So, jetzt wolle mer de Kauf schribel!“ Verdutzt schaute der Wirt den Bauer an, und mit der Zeit standen ihm die Haare zu Berge. Auch den Stammgästen war es nicht ganz wohl bei der Sache, denn sie sollten als Zeugen herhalten. Man verlegte sich aufs Verhandeln, aber der Bauer war störrisch. Der Schlüsselwirt bot Reuegeld, der Müller ließ nicht lach. Schließlich war er doch damit einverstanden, daß der Schlüsselwirt 1500 Gulden, ein gutes Roß und einen Wagen als Abfindung gab.